

“Ein tiefer Sinn liegt in der alten Sage! | Gar herbe Wahrheit! –Auch für unsre Tage! –”: Elmenhorsts Eddische Lieder und Gedichte

Juliane Egerer

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Egerer, Juliane. 2023. “Ein tiefer Sinn liegt in der alten Sage! | Gar herbe Wahrheit! –Auch für unsre Tage! –”: Elmenhorsts Eddische Lieder und Gedichte.” In *Vom Schüler einer christlichen Kolonialschule zum Wotansverehrer: deutsche Kolonialgeschichte im schriftlichen Nachlass von Wilhelm L. G. Elmenhorst*, edited by Sybille Bauer and Juliane Egerer, 131–95. Göttingen: Wallstein.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

CC BY-NC-ND 4.0

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:
CC-BY-NC-ND 4.0: Creative Commons: Namensnennung – Nicht kommerziell – Keine Bearbeitung
Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>



6 »Ein tiefer Sinn liegt in der alten Sage! | Gar herbe Wahrheit! – Auch für unsre Tage! –«

Elmenhorsts *Eddische Lieder* und Gedichte

JULIANE EGERER

Die Rezeption nordischer Mythologie und der *Edda* ist vor allem für Mitteleuropa und teilweise auch für Nordamerika dokumentiert, in ihrer ideologischen und politischen Instrumentalisierung erforscht sowie kontextualisiert.¹ In der ehemaligen deutschen Kolonie DSWA und in SWA jedoch wurde sie bisher noch nicht näher betrachtet. Untersuchungen von Wechselwirkungen zwischen der Rezeption nordischer Mythologie, deutschem Kolonialismus und Kolonialrevisionismus stehen noch aus. Eine Analyse und Interpretation von Elmenhorsts in SWA geschriebenen *Eddischen Liedern* und Gedichten ermöglicht es, die koloniale Rezeption nordischer Mythologie mit derjenigen im Deutschen Reich in Relation zu setzen. Elmenhorsts Texte verdeutlichen, wie die Konstruktion von scheinbar logischen und vermeintlich argumentativ schlüssigen Zusammenhängen funktionieren konnte: zwischen einer angenommenen germanischen Naturreligion, kolonialer Pastoralästhetik und Naturschwärmerei, zwischen vermutetem germanischen Helden- und Wikingertum, kolonialer Herrschaftslegitimation und Kolonialrevisionismus sowie zwischen einem angeblich zu restaurierenden, zur politischen Religion avancierenden, paganen, germanischen Glauben, zeitgenössischer Soteriologie und Heilserwartung. Damit ermöglichen die untersuchten Texte einen Einblick in die Gedanken eines einfachen, weder in führende Kreise akademischer Bildung noch in gesellschaftlich oder politisch einflussreiche Zirkel integrierten Mannes, der ohne fundierte Ausbildung, ohne tragfähige finanzielle Grundlage und ohne klar definiertes Ziel hoffte, Kolonialfarmer zu werden und sich trotz der ihm von seinem Freund und temporären Reisebegleiter Felix Ulrich Meier attestierten »Risikosucht«² eine Existenz zu improvisieren versuchte. Gerade weil

1 Für einen umfangreichen Überblick siehe Zernack und Schulz (Hg.) 2019; Meylan und Rösli (Hg.) 2020; von Schnurbein 2016; vgl. auch Zernack 1996.

2 AdK Berlin, Kempowski-Biografien 6378, Briefe an die Eltern, Farm Wolfstal, 30.4.1911, S. 38. Aus diesen Briefen geht hervor, dass Elmenhorst von Felix Ulrich Meier, aber auch von einigen anderen nach DSWA ausgewanderten Freunden, als eine Art unsteter und unvernünftiger Abenteurer angesehen wurde, der zeitraubenden und unnützen Leidenschaften nachging, womit neben dem explizit

Elmenhorst ein Mensch ohne maßgeblichen Einfluss auf politische und gesellschaftliche Entwicklungen war, können die in seinen Texten geäußerten Gedanken als exemplarisch für die Vorstellungen derjenigen seiner Zeitgenossen angenommen werden, die eine ähnliche (Bildungs-) Biografie und eine ähnliche Hoffnung auf eine respektable Existenz in einer Kolonie gehabt haben dürften, diese jedoch entweder nicht schriftlich aufzeichneten oder deren Textzeugnisse bisher unentdeckt blieben bzw. verloren gegangen sind.

6.1 Untersuchte Texte

In dieser Weise exemplarisch gelesen, werden Elmenhorsts Texte repräsentativ, trotz der Tatsache, dass es sich nach aktuellem Kenntnisstand um eine singuläre Überlieferung handelt und die meisten von ihnen, insbesondere die in diesem Kapitel untersuchten, unveröffentlicht geblieben sind. Gerade seine in DSWA und SWA verfassten Texte weisen Merkmale der kolonialen wie auch der frühen postkolonialen, d. h. kolonialrevisionistischen, deutschen *Südwestler Literatur* auf, erweitern aber die bisherige Definition dieser Literaturgattung durch den Einbezug der Rezeption nordischer Mythologie. Durch performative und appellative Passagen, die sich direkt an eine potentielle Leserschaft richten, wird deutlich, dass Elmenhorst viele seiner Texte für eine Publikation vorgesehen hatte. Allerdings fanden offenbar nur wenige Gedichte und Zeitungsartikel den Weg in die Öffentlichkeit: Von Elmenhorst sollen angeblich Gedichte und anekdotische Beiträge in verschiedenen Printmedien von etwa 1911 bis 1968 erschienen sein.³ Nachweislich veröffentlicht wurde Elmenhorsts Dissertation.⁴ Belegt sind ferner noch ein posthum veröffentlichtes Gedicht und ein populärwissenschaftlicher bzw. anekdotischer Beitrag in einer Zeitschrift.⁵

Die deutsche *Südwestler Literatur* wurde von unprofessionellen Autoren verfasst, von Abenteurern, Farmern, fahrenden Händlern, Handwerkern, Bergleuten und Kolonialbeamten. Auch Elmenhorsts Texte zeigen einen Mangel an literarischer Professionalität. Entsprechend ist ihre Qualität in

erwähnten Rauchen und Trinken trotz schwerer Grippe vor seiner Abreise aus Hamburg vermutlich Singen, Gedichte schreiben und Jagen gemeint waren.

3 NWLGE Priv. 01, Elmenhorst, Ada Maria o. J., terminus post quem 24.10.1964, terminus ante quem 4.10.1995, Bericht und Memoiren für ihre Enkel über ihren Ehemann Wilhelm, HS, 12 S., S. 3.

4 Elmenhorst 1926.

5 Nordenburg 1968, S. 25; Elmenhorst posthum 1976.

Sprache und Stil. Die *Südwestener Literatur* ist geprägt von einer hegemonialen Idealisierung und Heroisierung des Kolonialismus, von Kolonialrevisionismus und der Widerlegung der sog. Kolonialschuldfrage, mit der deutsche Regierung und Öffentlichkeit nach dem Verlust der Kolonie durch das *Blue Book* konfrontiert wurden. Das *Blue Book* diente den Siegern des Ersten Weltkriegs dazu, die Unfähigkeit des Deutschen Kaiserreichs als Kolonialmacht zu beweisen, und wurde als Begründung dafür angeführt, dass der Rechtsnachfolger, die Weimarer Republik, im Versailler Vertrag alle Kolonien abtreten musste.⁶ Die in diesem Kapitel untersuchten Texte Elmenhorsts widerlegen die von Keil vertretene Ansicht, dass die deutsche *Südwestener Literatur* von der völkischen Literatur zu unterscheiden sei, obwohl sie rassistische Vorstellungen vermittelt, die denen der völkischen Bewegung nahe stehen. Ein rassistisch begründeter germanischer Arierkult, der mit einem starken Antisemitismus verbunden war, spielte in der deutschen *Südwestener Literatur* keine Rolle, konstatiert Keil.⁷ Elmenhorst hatte jedoch bereits 1910, im Alter von 20 Jahren, noch vor seiner Ausreise in die Kolonie, einen unveröffentlicht gebliebenen antisemitischen Text mit dem Titel *Was ist der Kernpunkt der Judenfrage?*⁸ verfasst, dessen Inhalt fortan das in seinen Texten transportierte, antisemitische, völkisch-nationalistische Weltbild informierte. Zeitlebens verschmolz Elmenhorst dieses Weltbild mit kolonialrevisionistischen Ideen und produktiver Rezeption nordischer Mythologie:

Der nordische Mensch ist die Eroberernatur [...] Was frueher durch das Schwert errungen wurde, wird heut durch Erfindung, Technik und Organisationskraft erreicht. Der alte Kampfgeist formt sich allmaechlich in Unternehmergeist um, der eben so [sic] erobert, wie frueher das Schwert. [...] Eroberer! [...] Menschen nordischen Blutes. Sowie dieses Blut verwaessert, verfaellt auch der Typ. Demgegenueber steht der Jude, der nicht erzeugt, sondern erzeugen laesst. Der nicht kauft, um zu verbrauchen, oder zu verteilen, sondern um zu verhandeln! Nicht um Geld zu verdienen, sondern um Geld zu haeu fen, das von Anderen verdient wurde! [...] Diese Spaltung in der Bevoelkerung, in der der Jude als Parasit lebt, ist schon ebenso alt, wie das juedische Volk selbst.⁹

6 Keil 2003, S. 237-244; Silvester und Gewalt (Hg.) 2003.

7 Keil 2003, S. 253-254, Fußnote 311.

8 NWLGE Priv. 14.21, Elmenhorst »Urschrift 1910, ausgearbeitet Februar 1926«, *Was ist der Kernpunkt der Judenfrage?* Typoskript, mit hs. Marginalien, 8 S.

9 NWLGE Priv. 14.21, Elmenhorst »Urschrift 1910, ausgearbeitet Februar 1926«, *Was ist der Kernpunkt der Judenfrage?* Typoskript, mit hs. Marginalien, 8 S., S. 4.

Elmenhorsts Texte insgesamt sowie insbesondere seine für die Untersuchungen in diesem Kapitel zentralen *Eddischen Lieder* und seine Gedichte widerlegen mit dem in ihnen praktizierten germanischen und arischen Kult Keils oben erwähnte Behauptung. Sie legen vielmehr nahe, die Zusammenhänge zwischen völkisch-religiöser Germanenschwärmerei, *Edda*-Rezeption, Rezeption nordischer Mythologie und deutschem Kolonialismus zu untersuchen und den Gattungsbegriff *Südweste Literatur* breiter zu definieren bzw. zumindest zwischen unveröffentlichten und veröffentlichten Werken der deutschen *Südweste Literatur* zu unterscheiden.

Der Titel *Eddische Lieder* bezeichnet ein 94 Blatt umfassendes, einfach auf recto handbeschriebenes Konvolut¹⁰ aus Elmenhorsts Nachlass (Abb. 4). Sein voller Titel lautet »Eddische Lieder ein Epos in Stäben nach alten Skaldengesängen«. ¹¹ Es schließt mit den Worten »beendet

Hervorhebungen im Original. Die Helden nordischen Typs, die Elmenhorst an dieser Stelle aufzählt, umfassen u. a. auch Caesar, Alarich und Alexander (den Großen). Vermutlich deutet dies auf eine frühe, bereits in der Jugend praktizierte Rezeption der Werke von Felix Dahn hin. Vermutlich rezipierte Elmenhorst insbesondere folgende, in zahlreichen Auflagen erschienene Werke: Dahn 1881-1889; Dahn 1900; Dahn 1904; Dahn 1921; Dahn, Felix und Therese 1884.

10 SUB HH NWLGE A 1. Dieses Konvolut besteht aus einem gelochten, mit einer Schnur verbundenen Loseblattgebände im Umfang von 84 Blatt sowie daran anschließend einer durch eine Büroklammer verbundenen Loseblattsammlung im Umfang von 10 Blatt, die beide in einer Pappschatulle aufbewahrt sind.

11 SUB HH NWLGE A 1, Bl. 1r. Dieser Titel erwähnt zwei altwestnordische Literaturgattungen: Die literarische Gattung der eddischen Lieder aus altwestnordischer Überlieferung bezeichnet epische Dichtung mit einfachen, stabenden Versmaßen. Eine andere altwestnordische Literaturgattung ist die Skaldik. Dabei handelt es sich u. a. um Preislieddichtung auf einzelne Personen und vornehmlich Herrscher, in der Intention entfernt vergleichbar mit dem antiken Enkomion. Die Skaldik weist eine äußerst komplexe Metrik und ein ebenso komplexes Metaphernsystem, die Kenningar, auf, das sich aus einer genauen Kenntnis der altnordischen Mythologie speist und ohne eine solche mythologische Kenntnis kryptisch bleibt. In der Überlieferung wird die Skaldik als Gelegenheitsdichtung von hoher Kunstfertigkeit präsentiert, die aufgrund von Metrik und Kenningar einen oft rätselhaften oder mehrdeutigen Charakter haben kann. Bödl weist darauf hin, dass eine Abgrenzung der beiden Gattungen schwierig sein kann: Kenningar kämen, obwohl seltener, auch in *Edda*-Liedern vor, Skaldengedichte nutzten auch eddische Versmaße. Die *Snorra Edda* zitiere nur ca. 60 eddische, jedoch ca. 400 Skaldenstrophen. Siehe Bödl 2019, S. 119. Vgl. auch Mundal 2020a, S. 279-348. Elmenhorsts Titelwahl mutet einerseits pompös an und verführt andererseits zu der historisch nicht belegten Vorstellung, eddische Lieder seien von Skalden gesungen worden.

20 Juli 1920 Ondongandji« (Abb. 5).¹² Dieser in SWA von Elmenhorst verfasste Text ist ein nach aktuellem Kenntnisstand bisher einzigartiges Zeugnis produktiver Rezeption nordischer Mythologie und der *Edda* mit sowohl biografischem als auch politischem Bezug mit Provenienz im Gebiet der ehemaligen deutschen Kolonie DSWA.

Weniger ausführlich, dafür jedoch plakativer, finden sich Anspielungen auf eddische und nordisch-mythologische Stoffelemente in etlichen von Elmenhorsts Gedichten, die in einem 191 recto und verso handbeschriebene Seiten umfassenden Notizbuch auf uns gekommen sind (Abb. 6). Sie datieren überwiegend aus der Zeit zwischen dem 14. November 1913 und dem 4. März 1921.¹³ Diese Texte werden hier als »Gedichte« referiert. Zusammen dürfen die *Eddischen Lieder* und die Gedichte mit eddischem Bezug als eindruckliche Belege für eine identitätskonstituierende, kolonialrevisionistische Instrumentalisierung nordischer

- 12 SUB HH NWLGE A 1, Bl. 94r. Der Hinweis auf »Juli 1920« rahmt das Konvolut, taucht er doch auch bereits am Ende eines als Prolog fungierenden Paratextes auf, siehe SUB HH NWLGE A 1, Bl. 10r. In allen im vorliegenden Kapitel 6 wiedergegebenen Zitaten aus Elmenhorsts Nachlass stehen [eckige Klammern] für von Elmenhorst getilgte Buchstaben, Wörter oder Passagen in der Handschrift sowie für die von Elmenhorst vorgenommene Ersetzung von Klein- durch Großschreibung bzw. umgekehrt von Groß- durch Kleinschreibung. Buchstaben, Wörter und Passagen, die oberhalb oder unterhalb einer Zeile oder am Rand der Handschrift hinzugefügt wurden, stehen in /vorwärts gerichteten Schrägstrichen/. Eine von der Autorin des vorliegenden Kapitels vorgenommene Auslassung innerhalb von Zitaten ist in Form von drei Punkten in eckigen Klammern [...] gekennzeichnet, so dass auf Zeichen, Wörter oder Sätze hingewiesen wird, die aus dem dem Zitat zugrundeliegenden Handschriftentext ausgelassen wurden. Das eingeklammerte [sic] weist auf falsche oder unkonventionelle Schreibweisen oder Ausdrucksweisen hin. Geschweifte Klammern { } kennzeichnen auf verso eingefügten Text.
- 13 SUB HH NWLGE A 3. Die Angaben zu zitierten Stellen in den Notizbüchern folgen in vorliegendem Kapitel 6 einer nach Blatt gezählten Paginierung, die mit dem Buchdeckel als 11 beginnt. Sie folgt nicht, wie in den übrigen Kapiteln, der handschriftlich auf etlichen Seiten vermerkten Seitenzählung. Anhand des ersten eingetragenen Datums, 9.6.1916, und der auf dem rückwärtigen Buchdeckel eingeritzten Jahreszahl 1916 kann der Schreibbeginn dieses Notizbuchs festgemacht werden. Es handelt sich offenbar um eine Kompilation, da auch Gedichte mit früherem Datum eingestreut sind und die Chronologie von 1916 bis 1921 zwar dominiert, jedoch nicht durchgängig ohne Einschübe früheren Datums fortgeführt wird. Das früheste Gedicht ist mit »1906«, das späteste mit »4.III.21« datiert, siehe SUB HH NWLGE A 3, S. 72r und 92r. Bei einem Gedicht hat Elmenhorst »15.II.23 an H« vermerkt, was vermutlich darauf hindeutet, dass er es zu diesem Datum an eine nicht zu ermittelnde Person mit dieser Initiale geschrieben hat, siehe SUB HH NWLGE A 3, S. 55r.

Mythologie gelten. Diese Textzeugnisse besitzen daher zeitgeschichtliche und rezeptionshistorische Relevanz.

Inhaltlich beziehen sich Elmenhorsts *Eddische Lieder* lose und unscharf auf Stoffe und Stoffelemente aus nordischer, in altwestnordischer Sprache überlieferter und erst nach der Christianisierung Islands nach dem Jahr 1000 zumeist von Klerikern niedergeschriebener Götter- und Heldendichtung der *Liederreda* und der *Snorra Edda* (auch *Prosa-Edda* genannt).¹⁴ Zu Stoffelementen weiterer nordischer, »thematisch ähnliche[r] poetische[r] Traditionen«¹⁵ wie etwa der Fornaldarsögur (Vorzeitsagas)¹⁶ lassen sich in Elmenhorsts *Eddischen Liedern* ebenso Bezüge feststellen wie zu Stoffelementen des *Nibelungenlieds* und der *Völsunga saga*.¹⁷ Auch die altwestnordische Literaturgattung der Sagas stammt aus dem isländischen christlichen Mittelalter. Für sie gilt ebenso wie für die eddischen Götter- und Heldenlieder, dass sie mittelalterliche Vorstellungen isländischer Gelehrter über eine vorchristliche Zeit auf

14 Der Begriff *Liederreda* bezeichnet historisch zunächst eine um 1643 in den Besitz des isländischen Bischofs Brynjólfur Sveinsson gelangte Handschrift mit 29 Liedern, die fortan Codex regius genannt wurde und in der heutigen Forschung häufig mit R abgekürzt wird. Bis ins 20. Jahrhundert vermutete man darin fälschlicherweise eine ältere, umfangreichere, metrische Vorlage und Quelle für die *Snorra Edda*. Bei der *Snorra Edda* handelt es sich um ein von dem isländischen Gelehrten Snorri Sturluson um ca. 1220 verfasstes poetologisches Lehrbuch für skaldische Dichtkunst. Dieses ist in Prosa geschrieben, zitiert jedoch als Beispiele und Lehrinhalte zahlreiche sowohl skaldische als auch eddische Strophen. Dieses Werk ist in vier Haupthandschriften aus dem nordischen Mittelalter überliefert. Aus dem ersten Satz der ältesten der vier Haupthandschriften, dem um ca. 1300 verfassten Codex Upsaliensis, stammt die Bezeichnung *Edda*: »Bók þessi heitir Edda.« (»Dieses Buch heißt Edda.«). Die *Snorra Edda* besteht aus einem Prolog, der Gylfaginning (Gylfis Täuschung), der Skáldskaparmál (Sprache der Dichtkunst) und dem Háttatal (Aufzählung der Versmaße). Die *Liederreda* hingegen umfasst nordgermanische Götter- und Heldenlieder. Ab dem 17. Jahrhundert wurde unter »Edda« ein rekonstruiertes Textkorpus verstanden, das sich thematisch mit nordischer Mythologie, Götter- und Heldenthematiken befasste und metrisch verfasst war. Zum komplexen Begriff »Edda« und welche materiellen Handschriften, Texte und Korpora damit vom nordischen Mittelalter bis heute bezeichnet werden, vgl. Bödl 2019, S. 117–119.

15 Bödl 2019, S. 118.

16 Fornaldarsögur, zu deutsch Vorzeitsagas, sind eine Subgattung der in altwestnordischer Sprache überlieferten Gattung von Prosaerzählungen, der Sögur (Sagas). Vorzeitsagas behandeln in vorgeschichtlicher Zeit gedachte Ereignisse, die ins Mythologische weisen. Vgl. zur Sagaliteratur Mundal 2020b, S. 349–404.

17 Ebenfalls in Elmenhorsts *Eddischen Liedern* enthaltene Stoffelemente zum Westgotenkönig Alarich stammen nicht aus der nordischen Überlieferung.

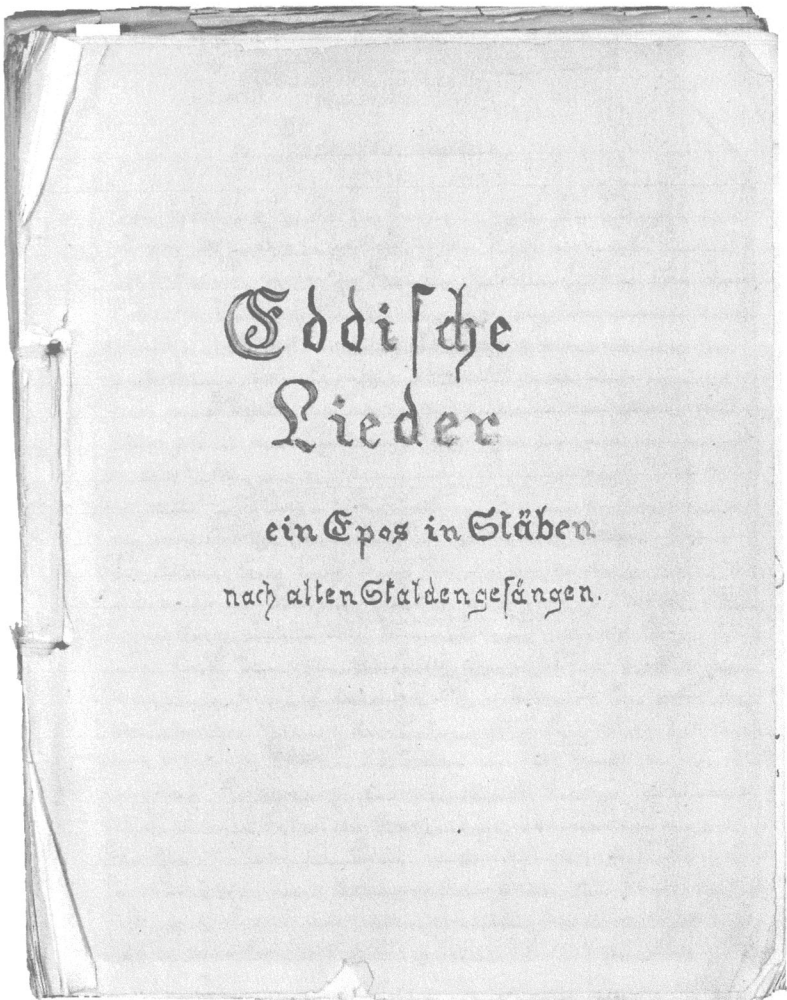


Abb. 4: SUB HH NWLGE A 1, *Eddische Lieder*, 1920, Bl. 1r, Titelseite.

Island bzw. im europäischen Norden wiedergeben und nicht etwa germanische Religion, Lebensweisen und Weltbilder überliefern.

Etliche von Elmenhorsts Gedichten zeigen ebenfalls einen losen Bezug zu teilweise klischeehaft popularisierten Elementen aus einer vermeintlichen germanischen Vorzeit, aus der nordischen Mythologie und aus dem literarischen Stoffkreis von *Völsunga saga* und *Nibelungenlied*:

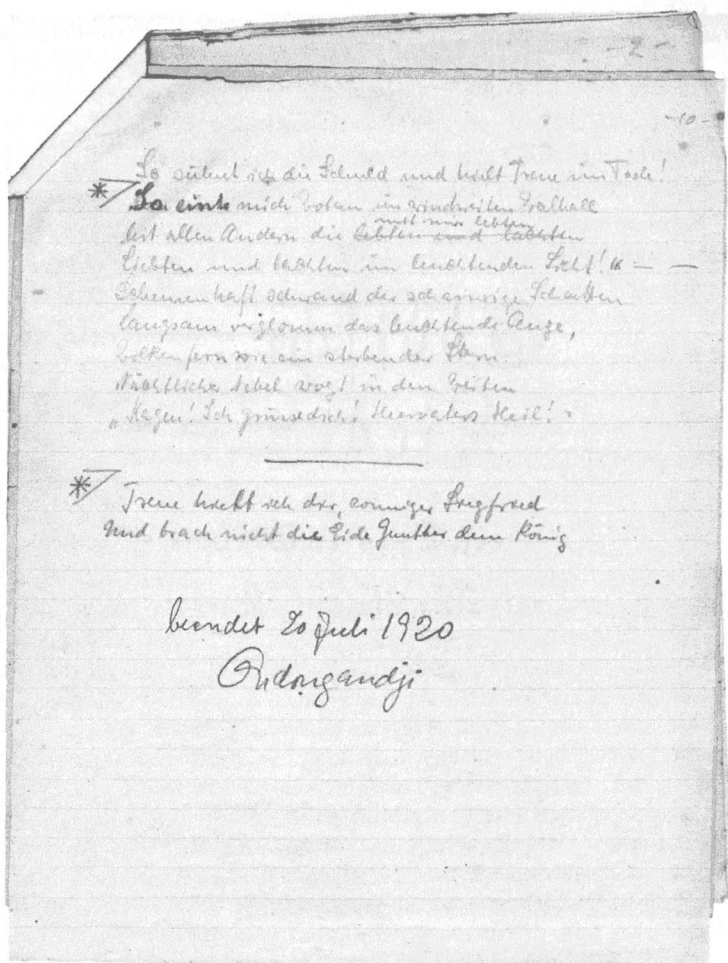


Abb. 5: SUB HH NWLGE A 1, Eddische Lieder, 1920, Bl. 94r, letztes Blatt mit Provenienzanzeige der Eddischen Lieder.

Heldenmut, Kampf und Walhall (altnordisch: valhöll) bilden ebenso wie Wikingervorfahren, germanische Ahnen, die Götterdämmerung (altnordisch: ragnarök) und der Gott Óðinn bzw. Wotan, auch Allvater genannt, feste, wiederkehrende Bezugspunkte in Elmenhorsts Lebens-, Welt- und Geschichtsverständnis.

Es existiert kein Beleg dafür, dass Elmenhorst die altwestnordische Sprache beherrschte und originalsprachliche Ausgaben respektive Quel-

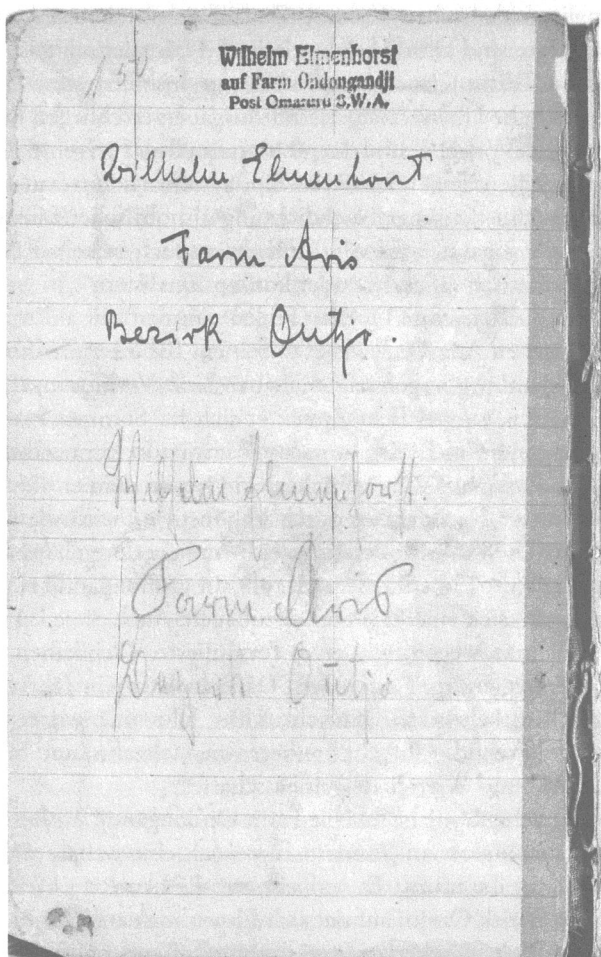


Abb. 6: SUB HH NWLGE A 3, S. iv, Innentitelseite des Notizbuches: Adress- und Ortsangaben Farm Ondongandji und Farm Aris.

en rezipieren konnte. Eine solche Sprachkenntnis ist auszuschließen, da Elmenhorst sich mit der altwestnordischen Sprache weder in einem akademischen Studium beschäftigte noch diese Sprache autodidaktisch erlernte. Ebenso wenig gibt es einen expliziten Hinweis darauf, welche deutschen Übersetzungen Elmenhorst als Grundlage für seine in SWA niedergeschriebenen *Eddischen Lieder* oder für seine Gedichte heranzog. Auch fehlen konkrete Nachweise, auf welche Literatur er in

der ehemaligen deutschen Kolonie Zugriff gehabt haben könnte. Elmenhorsts Texte sind sämtlich literarisch und künstlerisch anspruchlos. Philologische Textuntersuchungen sind nur insofern sinnvoll, als sie mögliche deutsche Übersetzungen und Ausgaben erschließen helfen, die Elmenhorst als Vorlagen und Inspirationsquellen für seine eigentümlichen Texte gedient haben könnten. Eine systematische textuelle Strategie literarisch-künstlerischer Nachdichtung altnordischer Literatur liegt eindeutig nicht vor und wird von Elmenhorst auch in keiner überlieferten Quelle ästhetisch reflektiert oder konzeptionalisiert.

Da andere verifizierende Quellen fehlen, können nur anhand von Elmenhorsts eigenen Angaben, wie etwa seinem für die Aufnahme an der Universität Hamburg angefertigten Lebenslauf, Vermutungen darüber angestellt werden, zu welchem Zweck er sich im Sommer 1920 auf der Farm Ondongandji im Bezirk Omaruru¹⁸ etwa 200 km nord-nordwestlich von Windhoek in SWA aufhielt, dem Ort, an dem er die *Eddischen Lieder* vollendete: Nachdem er durch ungünstige Umstände und dann durch den Ersten Weltkrieg bereits zwei Farmen verloren hatte bzw. aufgeben musste, hatte Elmenhorst nach 1918 auf Ondongandji zum dritten Mal angefangen, sich eine Existenz aufzubauen. Auch diese Farm musste er schließlich 1922 wegen, wie er es formulierte, »Schikanen der englischen Landesregierung«¹⁹ aufgeben. Danach, etwa ein Jahr vor seiner endgültigen Rückkehr nach Deutschland im Jahr 1924, zog er zu einem Nachbarn und Freund, Albrecht Freiherr von Maltzahn, und bildete mit ihm eine Farm- und Wirtschaftsgemeinschaft.²⁰

Das Notizbuch gibt nicht nur die Farm Ondongandji im Bezirk Omaruru als Entstehungsort an, sondern fügt noch eine weitere südwestafrikanische Ortsangabe hinzu: Es verweist auf die heute noch existierende Farm Aris im Bezirk Outjo, auf der sich Elmenhorst zu einer nicht näher bestimmbar Zeit zwischen ca. 1916 und 1918 offenbar aufgehalten hat.²¹

18 Farmer auf der Farm Ondongandji im Bezirk Omaruru war um 1900 ein gewisser E. Baber, so Fitzner 1903, S. 87.

19 StArch HH, UHH 364-13, Phil. Fak., Promotion Nr. 121, Elmenhorst, S. 13.

20 StArch HH, UHH 364-13, Phil. Fak., Promotion Nr. 121, Elmenhorst, S. 13.

21 SUB HH NWLGE A 3, S. IV, 96r. Vgl. auch die in einer Runen imitierenden Schrift verfasste Ortsangabe »auf Farm Aris« in SUB HH NWLGE A 3, S. 6v. Von der heute noch existierenden, bereits zu Anfang des 20. Jahrhunderts anscheinend gut etablierten und verhältnismäßig komfortabel ausgestatteten Farm Aris im Bezirk Outjo findet sich in Elmenhorsts Nachlass auf einem separaten Einzelblatt eine Buntstiftzeichnung von Gebäuden, Grundrissen und Innenausstattung, siehe NWLGE D 1, S. 1r und iv. Möglicherweise hatte Elmenhorst auf Aris Zugang zu Literatur gehabt. Möglich ist auch, dass bereits während seines Dienstes in der Schutztruppe entsprechende Lektüre unter den Soldaten

Im Übrigen scheint das Notizbuch²² ab ca. 1916 Elmenhorsts ständiger Reisebegleiter gewesen zu sein.

Die *Eddischen Lieder* hatten für Elmenhorst eine besondere Bedeutung. Dies zeigt sich in einer maschinenschriftlichen, sorgfältig in Buchform gebundenen Abschrift des handschriftlichen Konvoluts. Dieses Typoskript trägt ebenfalls den Titel *Eddische Lieder* und ist mit »W. Elmenhorst Ondongandji S.W.A. 1923« beschriftet.²³ Daraus ist zu schließen, dass Elmenhorst für einen Zeitraum von mindestens drei Jahren (1920-1923) in SWA intensiv mit der produktiven Rezeption nordischer mythologischer Stoffe beschäftigt war. Das Notizbuch belegt außerdem, dass er sich bereits in den Jahren vor 1920 mit Elementen nordischer Mythologie auseinandersetzte bzw. wie viele seiner Zeitgenossen mit ihnen vertraut war.

Erst eine genauere Betrachtung des zeitgeschichtlichen und des rezeptionshistorischen Kontexts nordischer Mythologie wird Rückschlüsse auf die Rahmenbedingungen und Voraussetzungen zulassen, die es Elmenhorst ermöglichten und ihn veranlassten, die *Eddischen Lieder* und seine Gedichte in der ehemaligen Kolonie anzufertigen.

6.2 Vom Deutschen Kaiserreich in die Kolonie: Rezeptionshistorischer Kontext nordischer Mythologie im 19. und frühen 20. Jahrhundert

Elmenhorst griff sowohl in seinen Gedichten als auch in seinen *Eddischen Liedern* komplexe und problematische Diskursverflechtungen auf, die vom wilhelminischen Kaiserreich über die Weimarer Republik bis in die Zeit des Nationalsozialismus reichten. Diese Diskursverflechtungen wurden bereits recht umfangreich aufgearbeitet.²⁴ Sie prägen Elmenhorsts Texte, in denen die Konturen von Rassismus, Antisemitismus,

kursierte, um deren Motivation für ein gemeinsames, völkisch-germanisches, deutsches Ziel aufrechtzuerhalten. Weiterhin ist es möglich, dass Elmenhorst auf einer Durchreise durch Windhoek mit entsprechender, ihn zum Dichten inspirierender Literatur in Kontakt kam oder selbst sehr handliche, leicht transportable Lektüre bereits aus Deutschland mit nach DSWA gebracht hatte.

²² SUB HH NWLGE A 3.

²³ NWLGE Priv. II, Elmenhorst 1923, *Eddische Lieder*, Typoskript, 58 S. Das Typoskript verändert die Reihenfolge der *Eddischen Lieder* aus der handschriftlichen Fassung und lässt den als Prolog fungierenden Paratext weg.

²⁴ Siehe z.B. Puschner 2001; Puschner und Vollnhals (Hg.) 2012; Puschner, Schmitz und Ulbricht (Hg.) 1996; Zernack und Schulz (Hg.) 2019.

völkischen Vorstellungen, paganer Germanen- und Naturreligion, *Edda*-Rezeption und Rezeption nordischer Mythologie, Kolonialromantik, Kolonialrevisionismus, Soteriologie, Heilserwartung sowie deutschem Anspruch auf Kolonial- und Weltherrschaft verwischen und zu seinem eigenartigen Lebens-, Welt- und Geschichtsverständnis konglomerieren. Es gilt also, Elmenhorsts Texte in den Diskursverflechtungen zu verorten. Anstatt einen angesichts der Komplexität nicht erreichbaren Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, werden im Folgenden relevante Aspekte aus den Diskursen ausgewählt und mit dem Ziel einer Verortung, eines Verständnisses, einer Analyse und Interpretation von Elmenhorsts *Eddischen Liedern* und Gedichten beleuchtet.

Die Voraussetzungen, die Elmenhorsts Texte ermöglichten, liegen zu einem beachtlichen Teil in der kontinentaleuropäischen, deutschsprachigen *Edda*-Rezeption von etwa 1800 bis 1920: Sie war geprägt von essentialistischen Gleichsetzungen und unkritischen Synonymisierungen, die teilweise – aus der deutschen Romantik herrührend – als akademisches Wissen ausgegeben wurden. Komplexe Verflechtungen von Malerei, literarischen, musikalischen, bildenden und darstellenden Kunstformen förderten die Eigendynamik eines Rezeptionsprozesses, der nordische Mythologie zunehmend in Zusammenhang mit dem Zeitgeschehen brachte und sie dadurch instrumentalisierte.²⁵ Bereits um 1900 war die nordische Mythologie im Deutschen Kaiserreich als germanisch vereinnahmt und appropriiert. Die nordischen Mythen waren zu dieser Zeit kein »exklusive[s], unverbrauchte[s] Bildungsgut« mehr, sondern ihre »Stoffe erscheinen nun trivial und abgenutzt«.²⁶ Ihre mittelalterlichen Textquellen traten hinter zahlreiche deutsche Übersetzungen zurück und wurden außerhalb einer vorherrschenden germanomanischen Lesart kaum kultur- und literaturwissenschaftlich theoretisiert. Die tatsächliche kulturelle, historische, geografische und sprachliche Provenienz der Textzeugnisse aus dem nordischen Mittelalter ging in zeitgenössisch bevorzugten Lesarten und Deutungen auf.

So findet sich die synonyme Verwendung von »deutsch«, »(nord-)germanisch« und »(alt-)nordisch« bereits bei Jacob und Wilhelm Grimm:²⁷

25 Schon im 19. Jahrhundert verbanden sich nationale und völkische Interessen mit wissenschaftlichen an der nordischen, d. h. vermeintlich germanischen, Mythologie. Vgl. auch Duse 2012, S. 420–421.

26 Zernack 2009, S. 323.

27 Wyss 2019, S. 257. So schreibt etwa Jacob Grimm in einer Rezension zu Rasks *Vejledning til det islandske eller gamle nordiske sprog*: »Ein schatz, der die welt erfreuen sollte, liegt in der erde vergraben. die altnordische sprache ist verstummt, und die poesie der Edda unverstanden; eine sprache, worin sich die germanische

Schon während der Romantik glaubten Forscher wie Jacob Grimm in der nordgermanischen Überlieferung ein deutsches, germanisches, der klassischen Antike vergleichbares Ersatzaltertum zu erkennen.²⁸ Die altwestnordische Überlieferung z. B. des Nibelungenstoffs wurde herangezogen, um die angeblich mangelnde Tiefe der epischen Darstellung in der mittelhochdeutschen Überlieferung aufzuwiegen. Für Wilhelm Grimm galt die altwestnordische Überlieferung deshalb als original, vollständiger, reicher und ursprünglicher als die mittelhochdeutsche. Dabei betonte er allerdings einen gemeinsamen Ursprung und die grundlegende Verwandtschaft beider Traditionen mehr, als dass er die eine als das Derivat der anderen sehen wollte.²⁹ In der Überzeugung, alle germanischen Stämme hätten ein gemeinsames Altertum, stützten die Brüder Grimm die Vereinnahmung der nordischen Mythologie als pangermanisch, was nachfolgend unkritischen Zuschreibungen den Weg ebnete. Elmenhorst folgt diesem pangermanischen Gedanken, ohne ihn zu hinterfragen.

Bereits in den Anfängen beinhaltet die Interpretation der nordgermanischen Texte eine deutliche Tendenz zur Paganisierung. Zernack weist in diesem Zusammenhang auf eine weitere unkritische Gleichsetzung hin, nämlich auf die von »heidnisch« und »national«, wobei national »deutsch« meinte.³⁰ Vornehmlich Richard Wagner popularisierte die nordischen mythologischen Stoffe, lehnte eine an Quellen, Belegen und Funden orientierte historische Einordnung ab und pflegte stattdessen einen fantasiereichen, kreativ und fiktional fortschreibenden Umgang mit den Texten, deren Plots er veränderte. »Im Sinn der Dramatisierung hält Wagner es für notwendig, die mittelalterlichen Texte [...] einer tiefgreifenden Transformation zu unterziehen.«³¹ Das Libretto der Operntetralogie *Der Ring des Nibelungen* basiert im Grunde auf den gleichen mittelalterlichen Stoffen wie große Teile der *Eddischen Lieder* und der Gedichte Elmenhorsts. Doch bereits Wagner rezipierte keine altwestnordischen Texte – er zog allenfalls zweisprachige Ausgaben heran –, sondern gewann seine Kenntnisse über die nordische Mythologie ganz ähnlich wie später auch Elmenhorst und viele weitere Zeitge-

zunge rein gespiegelt hat, eine poesie, die zu dem höchsten und ersten aller zeiten gehalten werden musz, in beiden ein inhalt, der die reichsten historischen und poetischen resultate aufschlieszt.« Grimm, Jacob 1869, S. 65. Vgl. auch Zernack 1997, S. 146-147.

28 Grimm, Jacob 1835. Siehe auch Zernack 1997, S. 147.

29 Wyss 2019, S. 257-258, der u. a. auf folgenden, bereits 1808 entstandenen Text zum Ideal der Naturpoesie verweist: Grimm, Wilhelm 1881, S. 92-170.

30 Zernack 1997, S. 147.

31 Heesch 2019b, S. 689.

nossen »vermittelt durch Übersetzungen und Kommentare deutscher Philologen und Dichter des 19. Jahrhunderts.«³² Wagner führte eine Re-Dramatisierung der Stoffe durch. Heesch macht darauf aufmerksam, dass ein zentrales Moment von Wagners Mythen transformation die Idee gewesen sei, die Ragnarök, die Götterdämmerung, mit Siegfrieds Tod zu verbinden, wobei für eine kohärente bühnentaugliche Handlung Figuren und Motive der heroischen und mythologischen Überlieferung, d. h. der Götter- und Heldendichtung, neu kombiniert worden seien.³³ Vollständiger Untergang und die in ein Heroentum hineingedeutete Möglichkeit, einen erneuten Aufstieg herbeizuführen, sind auch für Elmenhorst wichtig. Wagner deutsch außerdem die altwestnordischen Götternamen ein und leistet damit eine Vorarbeit, der die deutschsprachige *Edda*-Rezeption und in deren Kontext auch Elmenhorst in weiten Teilen folgen werden. Dies sei mit einigen wenigen Beispielen illustriert: Aus dem altwestnordischen Gott Óðinn (häufig eingedeutscht geschrieben Odin) wird bei Wagner Wotan,³⁴ aus dem Gott Loki wird Loge. Der bei Wagner betonte Zusammenhang Loges mit einem vernichtenden Weltenbrand ist *in nuce* bereits in der *Deutschen Mythologie* Jacob Grimms angelegt.³⁵ Den Helden Sigurðr benennt Wagner in Orientierung an der

32 Heesch 2019b, S. 688. Auf welche deutschen Übersetzungen Wagner zurückgriff und aus welchen Arbeiten deutscher Philologen er Inspirationen zog, erläutert Heesch 2019b, S. 690-691.

33 Heesch 2019b, S. 691.

34 Da Namensformen dieser Gottheit im Althochdeutschen, Alemannischen, Alt-sächsischen und Altnordischen sprachgeschichtlich eng verwandt sind, ging man davon aus, dass es sich tatsächlich um ein und dieselbe Gottheit handelte. Nichtsdestotrotz ist die auf uns gekommene Überlieferung über diese Gottheit komplex, heterogen und widersprüchlich, so dass auch in der Forschung bis heute kein systematisches Verständnis des Gottes vorliegt und nur auf unsichere Rekonstruktionen zurückgegriffen werden kann. Die religionsgeschichtliche Auslegung etymologischer Herleitungen, d. h. die methodisch problematische Übertragung von Prinzipien vergleichender Sprachwissenschaft in eine vergleichende Mythenforschung, führte zur Vorstellung eines zentralistisch organisierten, einheitlichen Óðins- bzw. Wotansglaubens aller Völker mit Sprachen aus der germanischen Sprachfamilie. Viel wahrscheinlicher sind jedoch räumlich wie zeitlich heterogene Kulte. Vgl. zu dieser letztlich auf Jacob Grimms Darstellungen in der *Deutschen Mythologie* zurückgehenden Problematik Zernack 2019a, S. 434-441. Entsprechend groß war und ist der Spielraum für fantastische Interpretationen und kreative Deutungen dieser Gottheit. Für sprachwissenschaftliche Forschung zum Theonym siehe Zimmer 2015. Vgl. auch Martin 2000.

35 »Dasz Loki und sein geschlecht den flammensöhnen verbündet auftritt, folgt aus seiner eignen natur, er selbst ist ein gott des feuers«, so Grimm, Jacob 1835.

mittelhochdeutschen Überlieferung in Siegfried um und untermauert damit die Verwandtschaft von Stoffen aus Nibelungenlied und *Völsunga saga* bzw. Heldenliedern der *Edda*. Dass Elmenhorst in seinen *Eddischen Liedern* eine pagane, germanische Odinsreligion unhinterfragt postulieren und sich als Verehrer Wotans geben konnte, wurde auf der von Wagner geschaffenen Grundlage möglich: Wagner konzeptionalisierte den nordischen Óðinn als Wotan völlig neu und vereinnahmte ihn, indem er ihn in eine vorgeblich deutsche Mythologie integrierte.³⁶ Im Zuge von Wagners Mythenaktualisierung und Mythentransformation wurde ein angeblich germanisches und damit deutsches Altertum systematisch konstruiert. Die Gleichsetzungen von »deutsch«, »(nord-)germanisch«, »(alt-)nordisch«, zusammengefasst in »pangermanisch«, »heidnisch« und »national«, manifestierten sich.

Noch eine weitere Gleichsetzung, diejenige von »deutsch« und »ästhetisch universal«, deutet sich in Wagners Mythos-Begriff an, der »das Überzeitliche und Ursprüngliche« vorstelle und deshalb aus psychologischer Sicht als archetypisches Mythenverständnis bezeichnet werde:³⁷ »Indem Wagner das ›Reinmenschliche‹ im ›alten urdeutschen Mythos‹ zu sehen glaubt, verbinden sich in seinem Mythos-Begriff Humanität und nationales Denken. Das ›Deutsche‹ ist dabei weniger mit dem Staat, dem (späteren) Deutschen Reich verknüpft, als dass es [...] ästhetische Universalität beansprucht.«³⁸

Die Bezeichnung »deutsch«, synonym mit »germanisch«, wird dadurch mit einer ästhetisch fundierten Kulturhegemonie ausgestattet, die auch für die Legitimierung und Umsetzung kolonialer Herrschaftsbestrebungen attraktiv sein konnte. Dies verbindet sich bei Elmenhorst mit einer biologistischen, rassistischen Sichtweise, wonach der »germanische [...] Stamm [...] die höchste [...] Edelrasse der Erde«³⁹ sei.

Die von Wagner rezipierte und kreativ neu erschaffene germanische Mythologie war jedoch auch eine »Allegorie des Industriezeitalters«⁴⁰ und »erhielt [...] eine neue Qualität als Chiffre der erlösungsbedürfti-

S. 471. Elmenhorst verwendet die Bezeichnung Loge auch in seinem unpublizierten Afrika-Roman: Der Protagonist Kassdorff erwähnt dort anlässlich eines gefährlichen Grasbrandes Loge, den er bannen will. Siehe NWLGE Priv. 05, Elmenhorst o.J., *Manuscript von Vatis Africa Roman*, Typoskript, 178 S., 13. Folge, S. 66-73.

³⁶ Zernack 2019a, S. 455-458.

³⁷ Heesch 2019b, S. 695.

³⁸ Heesch 2019b, S. 696.

³⁹ SUB HH NWLGE A 1, Bl. 9r.

⁴⁰ Zernack 1997, S. 149.

gen modernen Welt«. ⁴¹ Während Siegfried bei Wagner als soteriologische »Lichtgestalt« fungiert, die »durch die Hybridisierung antiker und germanischer Heldenvorstellungen mit dem Christusmythos universale Züge« ⁴² aufweist, wurden diese Qualitäten später dem nordgermanischen Gott Baldr, eingedeutscht Balder oder Baldur, zugeschrieben. Heesch weist denn auch darauf hin, dass der als Sonnensohn konzeptionalisierte Baldr in der Figur des Siegfried synthetisch vorhanden sei, obwohl Baldr selbst in der Ring-Tetralogie nicht als eigene, namentlich genannte Figur vorkomme. ⁴³ Den in den ersten beiden Dekaden des 20. Jahrhunderts verbreiteten Kulturpessimismus, der konträr zur Germanenschwärmerei stand, fanden Zeitgenossen in der »Wendezeitmetapher« und der »Götterdämmerung« wieder, die die chiliastische Hoffnung auf eine nationale Wiedergeburt, ein Wiedererstarken des Germanischen und auf eine messianische Gestalt, einen Soter, befeuerten. ⁴⁴ Dabei wurden einzelne nordische Gottheiten als Allegorien und Symbole herangezogen. Für Elmenhorst ist in seinen *Eddischen Liedern* und auch in einigen seiner Gedichte insbesondere Óðinn sowohl notwendiger Glaubensinhalt als auch Hoffnungsträger einer besseren, neuen Zeit, in der das vermeintlich germanische Volk wieder zu seiner ihm zustehenden Größe und Macht erstarkt. »Wagners neuer Mythos [...] erhebt historische Vorgänge in den Rang ewiger Daseinskonflikte und stilisiert sie ihrerseits zu mythischen Gesetzmäßigkeiten.« ⁴⁵ Zeitgenössische Erlebnisse und Erfahrungen von historischer Tragweite seien durch die Projektion mythischer Bilder zu metaphysischen Geschehnissen überhöht worden ⁴⁶ – eine Vorgehensweise, der auch Elmenhorst folgt. ⁴⁷ Als eine solche mythische Gesetzmäßigkeit können auch eine Erlösung und deutsche Wiedergeburt verstanden werden, die laut Vondung auf einer innerweltlich und – so ist zu ergänzen – heroisch verstandenen Selbsterlösung beruhten und damit eine Gemeinsamkeit zwischen völkischen, deutschen, germanischen, »arteigenen« Religionsentwürfen und der von der späteren nationalsozialistischen Diktatur intendierten säkularen, politischen Religion darstellten. ⁴⁸ Ein Übergang von völkischer Bewegung zum Nationalsozialismus war somit möglich. Doch während Vondung das starke Bedürfnis nach

41 Zernack 1997, S. 149.

42 Zernack 1997, S. 149.

43 Heesch 2019b, S. 695.

44 Vgl. zu den dies unterstützenden Weihefestspielen Zernack 1997, S. 151–152.

45 Zernack 1997, S. 149.

46 Zernack 1997, S. 149.

47 SUB HH NWLGE A 1, Bl. 9r.

48 Vondung 2012, S. 29–30, 35.

Erlösung vor allem auf das »grundlegende Unbehagen an der Moderne«⁴⁹ und damit verbundene Sinndefizite zurückführt, können spezifisch bei Elmenhorst die Defizienzerfahrung und das Bedürfnis nach Erlösung und Wiedererstarken am Ende des Ersten Weltkriegs vornehmlich am Versailler Friedensvertrag und am Verlust der Kolonien festgemacht werden. Auch wird in seinen *Eddischen Liedern* und den Gedichten das Übergangspotential von völkischen Gedanken zum Nationalsozialismus erkennbar: Elmenhorsts Eintritt in die NSDAP⁵⁰ ist aus seinen bereits in Südwestafrika textuell verfassten Ideologemen und mythisch überhöhten, religiösen Erwartungen herleitbar.

Da Wagner die komplexen, teils kryptischen nordischen Stoffe re-mythisierte und zu einem logischen und monumentalen künstlerischen Ganzen synthetisierte, wurden sie zunehmend populär rezipiert. Sie fanden in den Jahrzehnten um und nach 1900 Eingang in Medien, in Kunst und in politische Propaganda⁵¹ sowie in die Alltagskultur und wurden zu »Anzeichen für eine vergleichsweise breite Kenntnis der Stoffe, die zuvor nicht nachzuweisen ist«.⁵² Nordgermanische Götter waren seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert in der täglichen Lebenswelt allgegenwärtig, wurden als Markennamen gebraucht oder dienten als Namen von Geschäften.⁵³ Es darf angenommen werden, dass die von Wagner beförderte Gleichsetzung von »deutsch« und »ästhetisch universal« sich reziprok zu einer populären Rezeption von Götter- und Heldenfiguren verhielt: Werbung und Reklame rekurrten auf in gebildeten und kulturinteressierten Zirkeln bereits Bekanntes und intensivierten gleichzeitig die populäre Rezeption. So wurden zunehmend reduktionistisch wenige einprägsame, plakative Elemente aus der nordischen Mythologie extrahiert und Möglichkeiten für weitere Interpretationen und Instrumentalisierungen von Götter- und Heldenfiguren eröffnet. Zernack zeigt zahlreiche Beispiele für Firmen- und kommerzielle Produktnamen auf, wie etwa die Versicherungsgesellschaft »Iduna« sowie »Freya-Tee, Sleipner-Zigaretten, Idun-Sardinen, Aegir-Motoren, Heimdal-Füllfederhalter[n] [...], Baldur-Fahrradlampen«.⁵⁴ Obwohl als Phänomen auch außereuropäisch nachweisbar, macht Zernack eine bis heute fortwährende und beobachtbare Kontinuität der Verwendung von nordisch-mythologischen

49 Vondung 2012, S. 37.

50 BArch R 9361-VIII Kartei/8030397, NSDAP-Zentralkartei, Wilhelm Elmenhorst 1.5.1933.

51 Heesch 2019b, S. 696-697.

52 Zernack 2019b, S. 740.

53 Zernack 2009, S. 324, 354-359.

54 Zernack 2019b, S. 740.

Figuren zur Benennung von Produkten und Firmen nur für Nordeuropa aus und illustriert dies u. a. mit der aktuellen norwegischen Schokoladenmarke »Freia«.⁵⁵ Die bildliche Darstellung von nordgermanischen Göttern und Helden in der Reklame und auf alltäglichen Produkten beigegebenen Sammelbildchen um 1900⁵⁶ ist ikonografisch unter anderem abhängig von Carl Emil Doeplers des Älteren Kostümentwürfen für Wagners *Ring*-Tetralogie sowie von antiken Mythen und deren Darstellung.⁵⁷ Reklamekünstler lassen sich von populären und stereotypisierenden textuellen Darstellungen der nordischen Mythologie inspirieren, wie sie z. B. von Felix und Therese Dahn herausgegeben wurden.⁵⁸ Einige Illustrationen nordischer Götter von Emil Doepler dem Jüngeren finden sich nicht nur in einem reich illustrierten Prachtband,⁵⁹ sondern auch in der Sammelbildreihe *Götter der Germanen* (1914) des Altonaer Schokoladenproduzenten Gartmann.⁶⁰ Mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit geht Elmenhorsts nordisch-mythologische Vorstellungswelt daher auf die in den Dekaden um 1900 zur »Chiffre der Moderne«⁶¹ und zum populären Allgemeingut gewordenen zeittypischen »Reklamegötter«⁶² und auf populäre, ins Deutsche übersetzte Textausgaben zurück. Aufgrund von Elmenhorsts von Abbrüchen durchzogener Bildungsbiografie und seines durch den Bankrott und Tod des Vaters finanziell bescheidenen Elternhauses ist anzunehmen, dass er über populäre Alltagsrezeption früh einen einfachen Zugang zu einer simplifizierten, plakativ gewordenen nordischen Mythologie fand. Dass Elmenhorst seine Kenntnisse über die nordische Mythologie nicht aus originalsprachlichen Ausgaben erlangte, wird am Beispiel seiner *Eddischen Lieder* und seiner Gedichte die Problematik einer populären, unkritischen, nicht-wissenschaftlichen Rezeption deutlich. Für Elmenhorst gilt somit dasselbe wie für viele seiner in ähnlicher Weise an religiöser *Edda*-Rezeption interessierten Zeitgenossen:

55 Zernack 2019b, S. 741.

56 Zernack 2019b, S. 743.

57 Heesch 2019b, S. 697. Vgl. auch Zernack 2019b, S. 742, 744.

58 Dahn, Felix und Therese 1884: Dieser Band ist auch als Serie 1, Band 8 in der posthum erschienenen Gesamtausgabe Dahn 1921 enthalten. Elmenhorst hat Felix und Therese Dahns Texte mit hoher Wahrscheinlichkeit in einer der zahlreichen Auflagen gekannt und rezipiert, ebenso wie vermutlich Dahn 1904.

59 Doepler 1900.

60 Zernack 2019b, S. 744-745. Vgl. die Familienhistorie des Schokoladen-Produzenten Gartmann o. J..

61 Lamberty 2000, S. 36, zitiert nach Zernack 2019b, S. 740.

62 Zernack 2009, S. 340.

»Grundsätzlich lässt sich beobachten, dass die Kenntnisse nordischer Mythologie vorwiegend aus zweiter und dritter Hand stammen.«⁶³

Die nordische Mythologie wurde, wie bereits ausgeführt, nicht nur als Allegorie für technischen Fortschritt gebraucht, sondern auch für dessen Gegenteil, d. h. für völkisch-religiöse, lebensreformerische und naturreligiöse und -mythologische Zwecke.⁶⁴ Daraus resultierte für die ersten Dekaden des 20. Jahrhunderts eine »eigentümliche Verquickung von Technik- und Fortschrittsbegeisterung mit rückwärtsgewandter Germanenschwärmerei«,⁶⁵ die sich die politische Propaganda bis zur Diktatur der NSDAP zu Nutze zu machen wusste. Zusammenschlüsse dieser vermeintlich nach authentisch germanischer, naturmythischer Religiosität suchenden Strömungen einte eine antiklerikale und häufig auch antisemitische Haltung sowie das Bedürfnis, sich von etablierten Strukturen, insbesondere der kirchlichen Lehre bzw. der Institution Kirche, loszusagen und gleichzeitig die als »arteigen« identifizierte, germanische Religion in Form einer deutschen, d. h. germanischen, ideologischen Kulturüberlegenheit zu propagieren. Neue religiöse Entwürfe standen

mit einer Vielzahl von kulturkritischen Positionen und Reformforderungen in Zusammenhang. Von zentraler Bedeutung war der Versuch, die Entfremdung des modernen, in einer technisierten, verstädterten und zunehmend globalisierten Welt lebenden Menschen durch die Entwicklung gemeinschaftsbezogener, naturverbundener und als alt und autochthon aufgefasster Traditionen aufzulösen.⁶⁶

Anturbanisten, Zivilisations- und Kulturpessimisten flüchteten sich in nordische Mythologie und *Edda*-Rezeption, die sich in Elmenhorsts *Eddischen Liedern* und seinen Gedichten mit kolonialromantischer Naturschwärmerei vereinten. »In der hochindustrialisierten Gesellschaft des Kaiserreiches war die Schwärmerei für den Norden und seine »germanischen« Bewohner ein Weg der Modernitätskritik und ließ Konturen einer regressiven Utopie erkennen.«⁶⁷ Damit erfüllten nordische Mythologie und *Edda* auch eine eskapistische Funktion und bedienten zudem in der völkischen Bewegung vorherrschende Vorstellungen vom Deutschtum, »das, antithetisch zu den Eigenschaften der abgelehnten Moderne, für

63 Dusse 2019, S. 523.

64 Siehe auch Puschner 2019a, S. 334.

65 Zernack 2009, S. 354.

66 Dusse 2019, S. 522.

67 Zernack 1996, S. 483.

gefühls- und gemütsbetont, irrational, naturnah und nicht zuletzt für religiös gehalten wird.«⁶⁸

Zeitweise etablierten bestimmte Bewegungen neue kult-, ritual- und theaterbasierte Stätten, an denen völkisch-nationale, auf nordisch-mythologischen Stoffen beruhende Weihespiele gegeben wurden.⁶⁹ Bereits Wagner hatte mit »seinen Ideen von ›Weihfestspiel‹ und ›Kunstreligion‹«⁷⁰ Vorlagen und Inspirationen für ein völkisches, lebensreformerisches, germanisches Neuheidentum geliefert. Darüber hinaus setzte zuvor schon »Jacob Grimm [...] eine im Volk verankerte Kontinuität als Prämisse voraus, um in Märchen und Bräuchen Spuren einer vorchristlichen Kultur und Religion finden zu können, die sonst quellenmäßig kaum belegt ist.«⁷¹ Die Gleichsetzung von Mythen aus der *Snorra Edda* und der *Liederreda* mit germanischer Religion ermöglichte religiöse Neukreationen. Der Boden der Neopaganisierung und der religiösen Rezeption eddischer Götter- und Heldenlieder trug populäre Früchte: »Im Laufe des 19. Jhs. wurden Mythen zunehmend der Sphäre der Religion zugeordnet und damit – vor allem verbunden mit Konzepten kollektiver Identitätsstiftung – auch für religiöse Aktualisierungen verfügbar.«⁷² Weiteres Kennzeichen für den Beginn einer religiösen *Edda*-Rezeption und ihrer unkritischen Gleichsetzung von »nordgermanischer Mythologie« und »germanischer Religion« ist eine Verbindung zwischen Wissenschaft und Glauben.⁷³ Möglich war dies, da »Germanenglaube und Germanenforschung [...] im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts gewisse Erkenntnisinteressen und die Kontexte von Nationalismus, völkischer Ideologie und antizivilisatorischer Lebensreform« teilten.⁷⁴ Diese Verbindung bzw. Gleichsetzung von Wissenschaft und Glauben durchzieht Teile von Elmenhorsts Schriften, so auch den Prolog der *Eddischen Lieder*: Dort bemüht sich Elmenhorst um eine pseudowissenschaftliche Fundierung der Restauration eines alten, vermeintlich echten, germanischen und damit deutschen Glaubens, die er mit seinem persönlichen Glaubensbekenntnis untermauert. Unter Bezugnahme auf von See weist

68 Von Schnurbein 2005, S. 314.

69 Siehe Dusse 2019, S. 524–528.

70 Zernack 1997, S. 151.

71 Heesch 2019a, S. 325.

72 Dusse 2019, S. 520.

73 »Die Verbindung von wissenschaftlichem und religiös-weltanschaulichem Interesse reichte [...] bis in die 1910er und 1920er Jahre zurück«, stellt Dusse angesichts ihrer Untersuchung germanischer Religion in der Zeit des Nationalsozialismus fest, vgl. Dusse 2012, S. 423.

74 Von Schnurbein 2005, S. 319.

von Schnurbein darauf hin, dass »direkte Brückenschläge zwischen Wissenschaft und religiöser Szene [...] vor allem durch Autodidakten im Bereich der Altnordistik und Außenseiter der Fachwissenschaft« stattfanden.⁷⁵ Als Beispiel für ein Zusammenkommen von »wissenschaftliche[n] und religiöse[n] Aktivitäten in einer Person« führt von Schnurbein den Nordisten Bernhard Kummer an, »dessen Werk allerdings schon von seinen zeitgenössischen Kollegen kaum ernstgenommen wurde«.⁷⁶ In ähnlicher Weise trifft dies auch auf Elmenhorst zu: Elmenhorst war ein akademischer Außenseiter, ein enthusiastischer, dilettierender, an populären Strömungen orientierter, eigenwilliger Autodidakt. Er hatte außer seinem Schulabschluss keinen höheren Bildungshintergrund und hatte keine Ausbildung abgeschlossen. Seine spätere Promotion an der Universität Hamburg darf über seine akademische Außenseiterstellung nicht hinwegtäuschen.

Einer solchen Verbindung von Wissenschaft und Glauben standen einige akademisch ausgebildete Zeitgenossen Elmenhorsts entgegen, wie etwa Andreas Heusler, die einen »zum Teil regelrecht areligiösen [...] vollkommen diesseitigen, heldisch-aristokratischen Germanen« zeichneten, sich von »der völkisch-religiösen Germanomanie [...] in aller Schärfe [distanzierten]« und die »spekulativen, [...] unwissenschaftlichen Deutungsmethoden der Völkischen [ablehnten]«.⁷⁷ Außerdem beanspruchten sie eine auf ihrer Fachkompetenz basierende Deutungshoheit für nordisch-mythologische Texte⁷⁸ und erteilten einer Wiederbelebung eines nationalen, germanischen Glaubens und einer nationalen germanischen Religion eine Absage.⁷⁹ Obwohl auch sie nachweislich Verbindungen zu religiösen Rezipienten der nordischen Mythologie unterhielten, bildeten sie zu einem gewissen Grade einen Antagonismus gegenüber der völkischen, nationalen, germanenkultisch-religiösen, rassehygienischen, antisemitisch und lebensreformistisch orientierten Rezeption.⁸⁰ Deren parareligiöse Kulte und sektie-

75 Von Schnurbein 2005, S. 315, mit Hinweis auf von See 1994.

76 Von Schnurbein 2005, S. 316.

77 Zernack 1997, S. 156-157.

78 Zernack 1997, S. 156-157.

79 Von Schnurbein 2005, S. 313.

80 Allerdings zeigt von Schnurbein in ihren Beiträgen auch auf, dass Nordisten wie Andreas Heusler und Gustav Neckel nichtsdestotrotz mit wissenschaftlichen Außenseitern und irrationalen Germanenschwärmern kooperierten, deren Werke rezipierten und sich teilweise auch auf deren Schriften bezogen. Sie belegt außerdem, dass es bis heute enge Verflechtungen zwischen Wissenschaft und germanischem Neopaganismus gibt: von Schnurbein 2005 und 2015.

rerische Siedlungskolonien machen eine weitere Facette der Rezeption aus. Konkrete lebensreformerische Gedanken äußert Elmenhorst in seinen *Eddischen Liedern* und nordisch-mythologischen Gedichten zwar nicht, jedoch finden sich bei ihm koloniale Naturschwärmerei und koloniale Pastoralästhetik, die das einfache Leben in der kolonialen Natur propagieren. Keinesfalls kann er mit seinen Anschauungen der damaligen wissenschaftlich-akademischen Rezeption altnordischer Quellen zugeordnet werden. Seine *Eddischen Lieder* und Gedichte sind im Kontext völkischen Gedankenguts zu verorten. Obwohl eine Mitgliedschaft Elmenhorsts in völkischen Vereinigungen nicht nachgewiesen werden kann, schließen seine Religionsentwürfe doch deutlich an Forderungen von Teilen dieser Bewegung nach einer »arteigenen«, d. h. deutschen, germanischen, arischen, nicht auf jüdischen und christlichen Wurzeln beruhenden Religion an.⁸¹ Sie greifen dem Interesse einer germanischen Glaubensgemeinschaft bzw. deutschen, nationalen, säkularen und politischen Religion der 1920er und 1930er Jahre vor.⁸²

Unter »nordischer Mythologie« wurden also »Naturmythen« verstanden, die eingebettet in den Jahreskreislauf rezipiert sowie als »germanische Naturreligion« interpretiert wurden.⁸³ Elmenhorst geht insbesondere im Prolog seiner *Eddischen Lieder* implizit von nordgermanischen Naturmythen und einer germanischen Naturreligion aus, indem er die angebliche besondere Verbindung eines germanischen Volkes zur Natur hervorhebt. So bewegt sich Elmenhorsts *Edda*-Rezeption in zeitgenössischen Strömungen: Es wetteiferten Mythen-Exegeten unterschiedlichster Couleur miteinander. Repräsentanten chiliastischer Heilserwartungen und Anhänger einer Soteriologie, der Lebensreformbewegung⁸⁴ und der völkischen Bewegung,⁸⁵ Vertreter der Rassenideologie, des Antisemitismus und einer sogenannten »arteigenen«, d. h. germanischen, arischen Religion bildeten ein kaum entwirrbares Konglomerat an idiosynkratischen Weltanschauungen und neopaganen Gruppierungen.⁸⁶ Diese Strömungen waren oft an einzelne, bestimmte Personen und deren Anhänger

81 Von Schnurbein 1996.

82 Für Odin und Odinskult siehe Zernack 2019a.

83 Dusse 2019, S. 529-530. Siehe auch von Schnurbein 1996, S. 175-176.

84 Puschner 2019a.

85 Zur Geschichte und Wirkungsweise der Völkischen Bewegung vgl. Puschner 2019b.

86 Umfassend und differenziert sind diese Facetten herausgearbeitet von Puschner 2001.

gebunden.⁸⁷ Die Mythen der *Liederreda* und der *Snorra Edda* konnten dabei die Stelle von Bibeltexten einnehmen, denn biblische Texte wurden als jüdisches, damit ungermanisches und nicht »arteigenes« Kulturprodukt verworfen.⁸⁸

Vermutlich schloss sich Elmenhorst der NSDAP u.a. deswegen an, weil er – wie viele seiner Zeitgenossen – durch sie sein Weltbild vertreten glaubte und sich Hoffnung auf einen Neuanfang machte, der auf vermeintlich von alters her überlieferten, germanischen Grundlagen beruhte. Puschner hebt hervor, dass die NSDAP zwar »ideologisch aus der völkischen Bewegung« erwachsen sei, sich Hitler jedoch polemisch gegen völkische Ideologen wandte, insbesondere solche aus der »völkisch-religiösen Teilbewegung«.⁸⁹ Der Nationalsozialismus favorisierte statt einer religiösen oder der von Nordisten wie Heusler und Neckel vertretenen wissenschaftlichen Germanenkonzeption ihrer Zeit ein deutlich männerbündisches, kriegerisches Germanenbild. Dieses konnte sich auf »die auf methodischen Grundlagen der Ethnologie beruhende Theorie von ekstatischen Männerbünden« stützen, wobei »das darin gezeichnete Menschen- und Gemeinschaftskonzept [...] geeignet [war], die männnerbündische Struktur der SS historisch zu legitimieren.«⁹⁰ Elmenhorsts Interesse an imaginierten, durch Quellen nicht belegbarer germanischer Naturmythologie und Naturreligion wurde durch die NS-Diktatur jedoch ebenso enttäuscht wie seine Hoffnung, ein in einem seiner Gedichte aufgerufener lang ersehnter Großer, der der deutschen, germanischen Menschheit geboren worden sei, ein Stürmer und Rufer im Streit,⁹¹ würde das deutsche, germanische Volk wieder zu der ihm bestimmten Größe und Macht führen. Elmenhorsts persönliche chilias-tische und soteriologische Erwartungen liefen auf Adolf Hitler zu, und

87 Für eine sehr kurze Übersicht über die im Einzelnen nicht entwirrbaren Anschauungen und Strömungen sowie deren ideologische Hintergründe vgl. von Schnurbein 1996, besonders S. 176–177.

88 Dusse 2019, S. 526. Dass sich der Status eines Bibeltextes, d.h. eines kanonisierten, religiösen Textes, nicht nur auf nordische Mythologie, *Edda* und *Nibelungenlied*, sondern auch auf Tacitus, von den Brüdern Grimm gesammelte Märchen, auf Texte verschiedenster Dichter und Denker wie Goethe und Schiller bis hin zu Texten von Ideologen wie Paul de Lagarde, Houston Stewart Chamberlain, dem Gründer der Volkserzieher-Bewegung Wilhelm Schwaner und sogar Adolf Hitler erstrecken konnte, belegt eine von 1904 bis 1942 in sieben Auflagen von Schwaner selbst herausgegebene Anthologie von Texten, die eine germanische Religiosität befördern sollte: Schwaner 1934.

89 Puschner 2019b, S. 644–645. Vgl. auch Vondung 2012.

90 Von Schnurbein 2005, S. 319.

91 SUB HH NWLGE A 1, Bl. 15r.

er wollte seine idiosynkratische Rezeption nordischer Mythologie in der Realität bestätigt sehen.⁹²

6.3 Elmenhorsts idiosynkratische Rezeption nordischer Mythologie

Elmenhorst bringt seine eigenwillige Vorstellung von germanischer Natureligion und germanischer Herrschaftslegitimation im Sinne der oben dargelegten Synonymisierungen und Gleichsetzungen unsystematisch, jedoch kondensiert in einem den *Eddischen Liedern* vorangehenden Paratext zum Ausdruck, der die Funktion eines Prologs erfüllt. Er ist sowohl eindringlicher Appell an eine potentielle Leserschaft als auch performative Darstellung der vermeintlich tief sinnigen Erkenntnis eines sich als deutungsmächtig ausgebenden Ich-Erzählers und Sprechers, der auf den realen Elmenhorst hinweist bzw. mit dem sich der reale Autor Elmenhorst identifiziert. Dieser Prolog darf daher als Schlüsseltext für weitere Forschungen zu den *Eddischen Liedern* und zu den Gedichten gelten.⁹³ Thematisches Zentrum des Prologs der *Eddischen Lieder* ist der Glaube an Óðinn, den vermeintlich höchsten Gott der Germanen. Zu ihm bekennt sich der Ich-Erzähler, verwirft eine Religion mit jüdisch-christlichen Wurzeln und hebt auf eine vermeintliche germanische Kontinuität ab:

[Ich bekenne mich zu keinem Gott, der verlangt in einem dogmatisch verknöcherten Ritus verehrt zu werden! Ich bekenne mich zu keinem Gott der Juden! Den Herrn Zebaoth kenne ich nicht! Ein Gott, der

92 Jens Elmenhorst äußert im Interview vom 28.8.2018, man müsse ganz deutlich sagen, sein Vater sei Nazi gewesen und habe das alles (gemeint ist die Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler und die NS-Diktatur) richtig gefunden. Sein Vater sei sehr fasziniert gewesen von dem, was die Nationalsozialisten durchsetzten. Nach 1945 habe Elmenhorst es schade gefunden, dass das also (gemeint ist die NS-Diktatur) nichts geworden ist. IntJE, Zeilen 843-888. Diese Einschätzung deckt sich mit Hinweisen aus IntChrM, Zeilen 735-811, und mit Aufzeichnungen von Elmenhorsts Frau Ada Maria, in denen sie u. a. schreibt: »Euer Großvater war ein ehrlich Gläubiger des Nationalsozialismus. [...] Das Ende des Krieges 45 und die totale Ohnmacht des deutschen Vaterlandes hatte [sic] ihn völlig umgeworfen. Er saß im Garten und tat nichts.« NWLGE Priv. 01, Elmenhorst, Ada Maria o. J., terminus post quem 24.10.1964, terminus ante quem 4.10.1995, Bericht und Memoiren für ihre Enkel über ihren Ehemann Wilhelm, HS, 12 S., S. 6.

93 SUB HH NWLGE A 1, Bl. 1r-10r.

von seinem auserwählten Volk verlangen muss, das Opfertier müsse bei Androhung hoher Strafen fehlerfrei und ohne Mängel sein und dieses immer wieder unterstreichen muss, weil ihm sonst nur Minderwertiges geopfert wird, ist nicht mein Gott!] /Der/ [Mein] Gott /unserer germanischen Ahnen/ [...] ist Wotan! Odhin, Odhr! (d. h. Athem, Seele, Luft, Geist, Wind nach der germanischen Wurzel)⁹⁴

Damit lässt Elmenhorsts *Edda*-Rezeption nicht nur antisemitische und antichristliche Züge, sondern auch eine Auffassung von germanischer Kontinuität erkennen, die kulturhistorische Zusammenhänge unhinterfragt als gesetzt annimmt. In dieser Vorstellung ist Kontinuität eine Notwendigkeit und eine Prämisse, »um zu begründen, warum sich ein Kollektiv in identitätsstiftender Absicht auf Mythen bezieht; in diesem Fall werden häufig essentialistische Konstruktionen von Volksidentität (Germanen = Deutsche) bemüht, die sich auf vermeintlich naturbezogene und daher nicht hinterfragte Zusammenhänge stützen.«⁹⁵ Elmenhorst steht also deutlich im bereits skizzierten rezeptionshistorischen Kontext, der germanisch bzw. nordgermanisch mit deutsch, national und heidnisch synonymisiert sowie nordische Mythologie mit germanischer Naturreligion gleichsetzt.

Solche Kontinuitätskonstruktionen zeichnen sich dadurch aus, dass sie wortwörtlich von einem ›Fortleben‹ der nordischen Mythologie und Heldensage ausgehen, das sie auf Naturvorgänge bzw. auf das Leben des Menschen mit und in der Natur zurückführen. In der Folge wird ein identifikatorischer Bezug auf die Mythen mit Vererbungsprozessen begründet bzw. mit einer ethnischen Zugehörigkeit oder einer Verankerung der Mythen im ›Volk‹, das meist eng mit der Natur verknüpft wird. Essentialistische Kontinuität umfasst in diesem Sinn ein Begriffsfeld aus biologischer, genealogischer, ethnischer, aber auch regionaler Kontinuität, wobei eine Region wie ›Germanien‹ weniger

94 SUB HH NWLGE A 1, Bl. 2r. Die Annahme, dass Oðinn höchster Gott der Germanen gewesen sei und mit dem Sturm in Verbindung stehe, geht wohl auf Jacob Grimms *Deutsche Mythologie* zurück, die auf den Gott monotheistische Züge und Eigenschaften des christlichen Gottes projiziert, siehe Zernack 2019a, S. 445–446. Zum germanischen »Freundgottglauben« im Zusammenhang mit der Betonung des Heroischen und des germanischen Monotheismus sowie seiner Opposition zu Christen- und Judentum im deutschen wissenschaftlichen Diskurs akademischer Nordisten und seiner Ähnlichkeit zur religiösen *Edda*-Rezeption, die ebenfalls einen germanischen Monotheismus in die überlieferten und übersetzten Texte hineinlas, siehe von Schnurbein 2005, S. 311–312.

95 Heesch 2019a, S. 320.

als Kultur- denn als Naturraum konstruiert wird, der z. B. durch seine klimatische Beschaffenheit eine bestimmte Kontinuität garantiere.⁹⁶

Der Prolog der *Eddischen Lieder* ist zudem ein Zeugnis religiöser *Edda*-Rezeption, wobei auch für Elmenhorst festzustellen ist, dass der »Bezug auf »eigene« religiöse Traditionen in Abgrenzung zu einem als fremd empfundenen Christentum [...] das bestimmende Moment paganer Religiosität« darstellt.⁹⁷ Das Spezifikum bei Elmenhorst ist nun, dass die durch klimatische Beschaffenheit eines Naturraums garantierte Kontinuität in den Hintergrund tritt zugunsten einer Kontinuität germanischen Lebens in jeglichem Naturraum überhaupt, d. h. auch im vereinnahmten und idealisierten Naturraum einer Kolonie. Wie noch zu zeigen sein wird, äußert Elmenhorst germanisierte kolonialromantische Schwärmerie und koloniale Pastoralästhetik insbesondere in seinen Gedichten. In den *Eddischen Liedern* konstruiert Elmenhorst einen animistischen und pantheistischen Óðinn und erweitert die angenommene Kontinuität, so dass sie potentiell weltweit koloniale germanische Herrschaftsansprüche legitimieren hilft.⁹⁸ Elmenhorsts naturbezogener Óðinn

braust im Sturme, er reitet auf jagenden Wolken. Sein liches Auge strahlt am Himmel und spendet Segen, Leben und Kraft. Sein blindes Auge leuchtet am nächtlichen Firmament und beherrscht den Kosmos. Im rollenden, donnernden Gesang der Spären [sic] tönt Sein Lied. [...] Er sprengt die schwellende Knospe, er türmt die massigen Felsen zu Bergen und himmelanragenden Schroffen. Er lebt im Stein, in der Pflanze, im Tier, in [m]/D/ir Er stürzt sich mit donnerndem To-

96 Heesch 2019a, S. 321.

97 Dusse 2019, S. 522.

98 Elmenhorst bestreitet, dass eine germanische Religion pantheistisch sei. Dem Kontext nach zu urteilen, hat er die Bedeutung des Wortes jedoch offensichtlich missverstanden und es mit »polytheistisch« verwechselt. Elmenhorsts Vorstellung von einem animistischen Óðinn erfüllt jedenfalls die Bedeutungsanforderungen eines pantheistischen Gottes: Er stellt sich Óðinn als in allen Naturphänomenen anwesend vor. Im selben Absatz betont Elmenhorst allerdings, dass Óðinn ein monotheistischer Gott sei, indem er behauptet, die anderen aus altnordischen Texten bekannten Gottheiten und Figuren seien keine eigenständigen Wesen, sondern Emanationen und Personifikationen der vielfältigen Eigenschaften dieses einen Gottes. Vermutlich verfolgte Elmenhorst sein (religiöses, spirituelles) Bedürfnis, Elemente des Christentums mit einer germanischen Óðin-Religion synkretistisch zu verschmelzen, und versuchte, dies pseudo-intellektuell zu untermauern. Siehe SUB HH NWLGE A 1, Bl. 4r-5r.

sen im Sturzbach zu Tale und streicht im lauen Frühlingswind segnend über die Lande.⁹⁹

Auf eine diesseitige, immanente und anthropozentrische Ausrichtung des völkisch inspirierten germanischen Glaubens sowie auf die pantheistische Gottesvorstellung, bei der sich Gott im Menschen und im gesamten Kosmos manifestiert, hat bereits von Schnurbein hingewiesen.¹⁰⁰ Diese Vorstellungen sind deutlich bei Elmenhorst zu erkennen. Mit Pathos richtet er einen eindringlichen Appell an die potentiellen Leser, die Allgegenwart des Gottes in der Natur und im eigenen Herzen zu erleben, und impliziert, dass eine ererbte germanische Naturreligion auch bei einer Überfahrt über ein Meer und in der südwestafrikanischen Natur präsent sei:

Gehe hinaus, du germanischer Nachfahre! Gehe hinaus ins freie, weite Feld, gehe in den brausenden Wald, liege unter schimmerndem Segel auf schäumender See, reite durch einsame, mondbeglänzte Steppe! – Alles gleich! – Nur öffne dein Herz und lass ihn hinein wehen in deine Brust: Odhin, Odhr, – Wotan!¹⁰¹

An Elmenhorsts Beispiel wird deutlich, wie die Kolonialisierung von Gebieten, die als vermeintlich unkultivierte Natur und scheinbar unbesiedelte *terra vacua* deklariert wurden, als Handlung rechtmäßigen Auslebens germanischer Herrschaftsansprüche und germanischen Heldentums verstanden werden konnte.

Verschiedene Quellen lassen vermuten, dass eine u.a. von Wagner inspirierte Passion für die ins Religiöse überhöhte und zur germanischen Naturmythologie umgedeutete altnordische Mythologie, eine von Karl May-Lektüre geschürte »Indianerbegeisterung«,¹⁰² kolonialromantische Vorstellungen sowie abenteuerlicher Reiz des vermeintlich Neuen, Unbekannten und eine Exotisierung treibende Kräfte für Elmenhorsts eigenwillige Ansichten über und sein Verhältnis zur Natur waren. Denn bereits in seinem Bewerbungsschreiben für die DKS in Witzenhausen von 1908 stellte Elmenhorst in unbedarfter Naivität kindliche »Kolonial-

99 SUB HH NWLGE A 1, Bl. 2r, Hervorhebung im Original.

100 Von Schnurbein 1996, S. 172–173.

101 SUB HH NWLGE A 1, Bl. 7r.

102 Der von der Forschung benutzte Terminus für dieses speziell deutsche Rezeptionsphänomen ist der englische Neologismus »indianenthiasm«, übersetzbar etwa mit »Indianerbegeisterung«. Für einen allgemeinen Überblick und die Reaktionen von Indigenen siehe Lutz, Strzelczyk und Watchman (Hg.) 2020. Siehe auch den Dokumentarfilm von Taylor 2018.

spiele« in der freien Natur als qualifizierende Vorbereitung auf den Beruf des Kolonialfarmers dar:

Schon als kleiner Junge spielte ich in den Kiesgruben Dockenhudens, deren Hügel und Schluchten, weil sie nicht mehr benutzt wurden, von einem wahren Urwald bedeckt waren, Indianer. Hier bei [sic] hatte eine Partei feste Wohnsitze und wurde von der andern mit wildem Geheule überfallen. Lange Stöcke sausten als Lanzen durch die Luft, Pfeile mit Hollunderspitzen [sic] flogen uns um die Ohren und klatschten gegen die Schilde, sodass ich mich jetzt noch manchmal darüber wundere, dass kein Unglück passiert ist.¹⁰³

Vierzig Jahre später, in einem Brief an seine Frau Ada Maria vom 18. April 1948, drückte Elmenhorst seine Bewunderung für Karl May und dessen umstrittene Bücher aus.¹⁰⁴ Wahrscheinlich hat Elmenhorst als Junge einige der zahlreichen deutschen Kinder- und Jugendbücher gelesen, die die Reise in eine Kolonie sowie Begegnungen und Kampfhandlungen mit Indigenen als männliche Initiation verherrlichten. Aus der Korrespondenz von Ernst Albert Fabarius, dem Direktor der DKS, geht hervor, dass Felix Ulrich Meier, Elmenhorsts Witzenhausener Schulkamerad, Freund und späterer kurzzeitiger Reisebegleiter in DSWA, von Richard Wagner begeistert war. Felix Ulrich Meiers Wagner-Begeisterung und seine Vertrautheit mit dem Wagnerschen Opus ist ferner in den Briefen belegt, die er während seiner Zeit an der DKS an seine Eltern schreibt.¹⁰⁵ Möglicherweise teilte Elmenhorst diese Leidenschaft schon als Kolonialschüler. Die Aufzeichnungen belegen jedenfalls, dass er zwischen 1929 und 1941 Wagners *Der Ring des Nibelungen* gesehen hat.¹⁰⁶

103 AD, SchA Elmenhorst, Wilhelm, Handschrift, ausführlicher Lebenslauf für die Bewerbung an der Deutschen Kolonialschule, geschrieben von Elmenhorst, datiert 9.6.1908, S. 9r.

104 NWLGE Priv. 14.19.9, Elmenhorst 18.4.1948, Brief an seine Frau Ada Maria, Typoskript, 1 S., S. 1: »Der Kellner stand noch in der Ecke und las – Karl May, das Vermächtnis des Inka. – Na, ist es schön? Fragte ich. – Ja, 'n herrliches Buch, war die begeisterte Antwort. – Wie ist es doch beruhigend, dass Karl May immer noch begeisterte Anhänger findet, trotz all der törichten Polemik um ihn und seine Schriften! – Sie sind jedenfalls besser, wie Vieles, das uns heute mit Empfehlung vorgesezt wird, vor allem, wenn es von Politik handelt.«

105 AdK Berlin, Kempowski-Biografien 6378, Briefe an die Eltern, Witzenhausen, 25.2.1909, S. 12; Witzenhausen, 17.6.1909, S. 20-21; Braunschweig, 3.8.1909, S. 24.

106 AD SchA, Meier, Felix Ulrich, Handschrift, Brief von Felix Ulrich Meiers Vater Dr. P. J. Meier an Prof. Ernst Albert Fabarius, Direktor der Deutschen Kolonialschule, datiert 1.4.1909, S. 21v; siehe auch NWLGE Priv. 02.32.20, Elmen-

Elmenhorst erscheint in all seinen Texten als Enthusiast, der offenbar über verschiedene popularisierte Wege Zugang zur nordischen Mythologie erhalten hat. Wie bereits verdeutlicht, finden sich in seiner religiösen *Edda*-Rezeption Anklänge an Gedanken aus der völkischen Bewegung. Puschner unterscheidet zwei Lager der Völkischen: »Während die völkische Mehrheit einem arisierten, vornehmlich antisemitisch begründeten *Deutschchristentum* anhing und sich erst nach dem Ersten Weltkrieg zu organisieren begann, optierte eine Minderheit für eine Erneuerung der vorchristlichen Religion der Germanen.«¹⁰⁷ Zwar zeigt sich in den *Eddischen Liedern* eine Nähe zu letzterer Minderheit, allerdings versucht Elmenhorst eklektizistisch, den christlichen Monotheismus synkretistisch mit seinen neopaganen Vorstellungen von dem als Wotan bezeichneten, mutmaßlich höchsten germanischen Gott Óðinn zu verschmelzen:

Die germanische Religion ist [zum Mindesten] /sicher/ ein ebenso ausgeprägter Monotheismus, [wie die christliche]!! Was sind all die einzelnen Untergötter und Göttinnen unserer Ahnen anderes, als Umschreibungen für Ihn? Was sind sie anderes als eine Teilung Seines Wesens, weil der Geist des Menschen, trotz all seiner Grösse, zu klein war um alles in einem Begriffe zu fassen? [Was ist die oft erwähnte Verworrenheit des Wotansglaubens anderes, als der Beweis dafür, dass unsere Vorväter bereits fühlten, empfanden und wussten, dass man den Begriff »Gott« nicht definieren, festnageln und scharf umgrenzen kann. Dass sie selbst sahen, dass die Personifizierung seiner einzelnen Eigenschaften zu Konflikten führen müsste, weil die einzelnen, geschaffenen Personen, als Teile eines Grossen, Ganzen nicht scharf genug von einander zu trennen waren, weil sie stets den Forschenden auf den Ursprung, den einigen, einzigen, grossen umfassenden Geist, – Wotan, – zurückführten!]¹⁰⁸

horst, Ada Maria 22.3.1941, Brief an ihren Mann Wilhelm, HS, 1 Bl., S. iv. Elmenhorst war an einer germanischen Religion interessiert, die ihre Wirkung bis in Politik und Gesellschaft ausstrahlen sollte. Insofern ist Dusses Feststellung auch für Elmenhorsts Heilserwartung in weiten Teilen zutreffend: »Kenntnis von den nordischen Mythen, wie sie in den eddischen Texten überliefert sind, erlangten die an religiöser Erneuerung Interessierten im 19. Jh. zunächst primär durch wissenschaftliche Literatur, Brauchtums- und Sagenüberlieferung, politische [...] Propaganda und das dem religiös konnotierten Weihegedanken verpflichtete Gesamtkunstwerk [...] Richard Wagners, hierunter insbesondere die Operntetralogie *Der Ring des Nibelungen* (1876).« Duse 2019, S. 522–523.

107 Puschner 2006, o. S. Hervorhebung im Original.

108 SUB HH NWLGE A 1, Bl. 3r–4r. Hervorhebungen im Original.

Sein Postulat eines germanischen Monotheismus untermauert Elmenhorst mit der an keiner Stelle in der altwestnordischen Überlieferung belegbaren Idee, die bekannten nordgermanischen Götter seien »der Allgemeinverständlichkeit halber«¹⁰⁹ personifizierte Eigenschaften Óðins, d. h. Wotans. Der Gedanke der Aufspaltung Óðins in viele Einzelgötter zwecks besserer Verständlichkeit findet sich wiederholt in Elmenhorsts *Eddischen Liedern*.

Elmenhorst verschmilzt außerdem die naturmythologische Deutung Óðins mit dessen Konzeptionalisierung als Kriegsgott und als Gott der Ekstase.¹¹⁰ Selbst extatisch werdend, ruft der Ich-Erzähler im Prolog der *Eddischen Lieder* den zuvor als »germanischer Nachfahre« angesprochenen Leser an:

Du siehst ihn auftauchen aus dem Nebel der Zeit, den alten, herrlichen Heergott! Den Gott der Kraft, der Wahrheit und des Lichtes! – Wotan! – Lüge und Feigheit, Gewinnsucht und Kriecherei, Faulheit und Kampfesfurcht sind ihm verhasst. Nur den ehrlichen, tapferen Kämpfer lässt er eingehen nach Walhall, der strahlenden Burg im Wipfel der Weltesche. Die Furcht vor dem »Strohtod« ist nur die Furcht für kampffesscheu und feige gehalten zu werden, die einzige Furcht, die der Germane kennt. –¹¹¹

In impliziter Anspielung auf die Niederlage des Deutschen Reiches im Ersten Weltkrieg, auf den Versailler Friedensvertrag und den Verlust der Kolonie DSWA hofft Elmenhorst mit seiner biologistischen, auf Vererbung und Kontinuität basierenden Religionsauffassung darauf, eine Besinnung auf den germanischen Glauben könne einem mutmaßlichen germanischen Volk seine Größe und sein siegreiches Heldentum trotz der erlittenen Niederlage wieder zurückbringen:

Steig hinab in die Tiefen unseres herrlichen germanischen Glaubens, du Nachfahre! Je tiefer du steigst[t] und je mehr du eindringst in das Wesen und Sein des heiligen uralten Glaubens, je mehr Wunder der Schönheit offenbaren sich dir! Lass den Geist deiner Ahnen dich umwehen, Germanenkind! Denn es ist Geist von deinem Geist! Der My-

109 SUB HH NWLGE A 1, Bl. 5r.

110 Zernack 2019a, S. 453.

111 SUB HH NWLGE A 1, Bl. 9r. Mit der Weltesche spielt Elmenhorst auf den mythologischen Weltenbaum Yggdrasil an, der in der *Völuspá* und in den *Grímnismál* genannt wird. Unter einem Strohtod wird in der altwestnordischen Überlieferung der Tod auf dem Schlachtfeld verstanden. Ein Tod im Kampf wäre diesem vorzuziehen.

thos ist aus den Urtiefen deines Volks für dich geboren, und hätte unser Volk mehr von ihm gewusst, hätte es die uralt-göttliche Weisheit, gekannt, gewürdigt und verstanden, es wäre anders gekommen, als es heute kam! Den germanischen Stamm kann man nicht mehr veredeln, denn er ist die höchste, [sic] Edelrasse der Erde! Ein fremdes Pfrofreis [sic] kann nur verderben! Denn die Unterlage ist kein Wildling, sondern ein schlanker, stolzer himmelragender Stamm. – Ygdrasil! –¹¹²

Die Hoffnung, dass eine erneute Hinwendung des vermeintlich germanischen Volkes zu seinem angeblichen Gott und seiner vermuteten Religion ein macht- und kolonialpolitisches Wiedererstarken zur Folge hätte, findet sich auch in Elmenhorsts Gedichten. Für ihn ist klar, dass nur eine solch intensive Hinwendung zum Germanischen ein Wiedererstarken der Macht Deutschlands – in Mitteleuropa ebenso wie in den Kolonien – bewirken kann. In einem adhortativen Gedicht fordert Elmenhorst:

Wahrt euer Volkstum Germanen! | Wahrt eure Sprache und Art. |
Wahrt den Geist eurer Ahnen, | Deutschland! Werde hart! – | [...] |
Wahrt euer Volkstum Germanen! | Wahrt euch Sprache und Sinn! |
Wahrt den Geist eurer Ahnen, | Gebt nicht noch mehr dahin! – | [...] |
| »Drum! Wahrt euer Volkstum, Germanen! | Zieht eure Kinder drin
auf! | Wahrt den Geist eurer Ahnen! | Einst geht die Sonne auf. –¹¹³

Für Elmenhorst ist die nordische Mythologie eine Philosophie, Lebens- und Weltanschauung, eine Religion und ein grundlegendes Orientierungssystem, mit dem er die Welt und alle Ereignisse, historische wie biografische, deutet. Dies bringt er in dem reimenden Zweizeiler »Ein tiefer Sinn liegt in der alten Sage! | Gar herbe Wahrheit! – Auch für unsre Tage! –«¹¹⁴ prägnant zum Ausdruck.

In einem für ihn logischen Umkehrschluss hängt Elmenhorst der Vorstellung an, die Abkehr von germanischem Gott und germanischer Religion sei Ursache für die Niederlage im Ersten Weltkrieg, den Verlust der Kolonien und für den Versailler Friedensvertrag. So will sich Elmenhorst mit der Unterstellung DSWAs unter die Verwaltung der Südafrikanischen Union 1915 nicht zufriedengeben. Deshalb bemüht er in einem Gedicht für seine Kriegs- und Siegesfantasien die altnordische Mythologie bzw. die bereits dargelegten Analogisierungen und Synonymisierungen.

112 SUB HH NWLGE A 1, Bl. 9r.

113 SUB HH NWLGE A 3, S. 59r-60r, Gedicht datiert 12. Oktober 1919.

114 SUB HH NWLGE A 3, S. 61v, das Gedicht steht zwischen zwei anderen Gedichten, von denen das vorhergehende auf den 30.3.1920, das nachfolgende auf den 14.5.1920 datiert ist.

Damit zusammen hängt seine Vorstellung von der Wiederkehr nach dem Untergang sowie von dem sein Volk beschützenden Óðinn:

Allvater thront im Einheriarsaal | Hugin und Munin fliegen | Die Wölfe sind beim Festtagsmahl | Wo die Leichen geschichtet liegen. | Stumm sitzen sie in Asgart [sic] beim Meth – | Kein frohes Waffenklingen – | [Nicht unl.] So schauen sie von früh bis spät | Auf das gewaltige Ringen. | Alvater [sic] hebt die weiße Hand | Wie Feuer flammt Gungners Spitze | Da hat er ihn sausend und zischend entsandt | Gleich dem grellen glutleuchtenden Blitze | So siege mein Volk! Fahr für mein Geer | Weit über der Feinde Horden! | Du sollst als ein wogendes Flammenmeer | Brennen und Männer morden. | [...] | Ragnarök dämmert auf Erden | Ein neues Midgard soll aufgebaut | Von Germaniens Söhnen werden! | Zusammengeschweißt mit Eisen und Blut | Zu mächtig gewaltigen Ringen. | Werden die Lande fest und gut | Wo deutsche Laute erklingen | Wuchte! Eherne deutsche Faust! | [...] | Deutscher Mut ohne Schranken! – | Daß das Gewürm zerschmettert sich deucht | Winselnd am Boden sich windet. | Und daß herrlich Neu-Deutschland ersteht | Auf Blut und Treue gegründet. —¹¹⁵

Im Gedicht »Ygdrasil [sic] (ein eddisches Lied)«¹¹⁶ vom 6. Oktober 1919 stellt Elmenhorst das historische Aufstreben und den Niedergang von Völkern in einen Zusammenhang mit einer von ihm vermuteten germanischen Naturreligion, in deren Zentrum die Wiederkehr und das Wiedererstarben von Óðins vermeintlichem Volk stehen. Auf »Ygdrasil [sic] (ein eddisches Lied)« folgt unmittelbar das nur sechs Tage später geschriebene, oben bereits besprochene adhortative Gedicht, das sich neben dem Appell an die Germanen, ihr Volkstum zu wahren, auch über die Niederlage des Deutschen Reiches im Ersten Weltkrieg beklagt.¹¹⁷ Der Weltenbaum der altnordischen Mythologie, die Weltesche Yggdrasill, wird im oben zitierten Ausschnitt aus dem Prolog von Elmenhorsts *Eddischen Liedern* schließlich zum Stammbaum der Germanen, der »höchste[n], [sic] Edelfrasse der Erde«,¹¹⁸ und damit zum Synonym für eine vermeintliche germanische Kontinuität und das daraus vermeintlich ableitbare Recht germanischer Herrschaft.

115 SUB HH NWLGE A 3, S. 32r-32v, Gedicht datiert 8. Dezember 1916.

116 SUB HH NWLGE A 3, S. 56v, Gedicht datiert 6. Oktober 1919.

117 SUB HH NWLGE A 3, S. 59r-60r, Gedicht datiert 12. Oktober 1919.

118 SUB HH NWLGE A 1, Bl. 9r.

6.3.1 Strategien der Textappropriation zur Identitätsvergewisserung und kolonialen Herrschaftslegitimation

Elmenhorst betreibt in den *Eddischen Liedern* eine äußerst eigenwillige, idiosynkratische Textappropriation: Texte der *Liederreda* bieten einen zentralen Orientierungspunkt, mit dessen Hilfe er seine biografischen Erfahrungen und seine Ansichten über das politische Geschehen zu einem für ihn kohärenten und sinnvollen Ganzen zusammenfügt. Untersuchungen ergeben, dass er in seinen *Eddischen Liedern* Passagen aus der deutschen *Liederreda*-Übersetzung von Hans von Wolzogen übernahm, dem Herausgeber von Wagners musikphilosophischer Zeitschrift *Bayreuther Blätter* in den Jahren 1878-1938. Von Wolzogens Ausgabe wiederum bezieht sich auf Simrocks,¹¹⁹ Hahns¹²⁰ und Lünings¹²¹ frühere übersetzte Veröffentlichungen, so dass diesen Texten eingeschriebene Diskurse sowie Strategien der textuellen Aneignung nachverfolgt werden können.¹²² Laut seinem Vorwort möchte von Wolzogen mit seiner Übersetzung und Edition zwei frühere Formen, in denen Interessierte im deutschen Sprachraum über die *Edda* informiert wurden, verbinden und den Zugang zum Altnordischen ermöglichen: Zum einen hielt von Wolzogen Simrocks *Edda* für eine wörtliche Übersetzung des Originaltextes und zog sie deswegen heran.¹²³ Die heutige Forschung hingegen setzt Simrocks *Edda*-Übersetzung in Bezug zu der patriotisch ausgerichteten Vorrede und betrachtet sie als formal und inhaltlich relativ frei.¹²⁴ Für Simrock selbst waren die *Poetische* und die *Prosa Edda* zusammengenommen die »nordische Bibel«. ¹²⁵ Simrock warf den Deutschen Blindheit gegenüber ihrem eigenen Glauben vor und forderte sie auf, sich auf ihren ererbten germanischen Glauben zu besinnen¹²⁶ – ein Gedanke, den auch Elmenhorst, wie bereits erläutert, äußert. Zum anderen konsultierte von Wolzogen die deutsche Übersetzung der *Edda* von Hahn, die er als freie Wiedergabe des Inhalts ansah, in der die alte Poesie und der nordische Geist gleichermaßen bewahrt würden.¹²⁷ Zum Dritten schließlich schlägt von Wolzogen vor, die parallele Verwendung seiner Übersetzung und der

119 Simrock 1851.

120 Hahn 1872.

121 Lünig 1859.

122 Von Wolzogen 1876.

123 Von Wolzogen 1876, S. 14.

124 Baden 2019, S. 555-556.

125 Simrock 1851, S. 319.

126 Baden 2019, S. 555-556.

127 Von Wolzogen 1876, S. 14.

Ausgabe Lünings würde diejenigen zufriedenstellen, die das altnordische Original lesen wollten.¹²⁸ Dass Elmenhorst von Wolzogens kommentierte *Edda*-Übersetzung kannte und benutzte, beweist neben etlichen zum Teil wörtlich übernommenen Passagen¹²⁹ in den *Eddischen Liedern* auch die Bibliografie, die einem seiner späteren Texte beigelegt ist.¹³⁰ Es gibt jedoch keine Hinweise darauf, ob Elmenhorst auch die Übersetzungen von Simrock oder Hahn gelesen oder die Ausgabe und das Glossar von Lünig verwendet hat. Der Fokus liegt daher im Folgenden auf Elmenhorsts direkter, nachweisbarer Vorlage, d. h. auf dem Text von Wolzogens.

Von Wolzogens *Edda*-Übersetzung ist ein Buch im Duodezformat, das Elmenhorst leicht als Taschenbegleiter auf seinen Streifzügen durch das südwestafrikanische Grasland gedient haben könnte. Elmenhorst studierte es offensichtlich intensiv und ließ sich insbesondere von zwei Ideen von Wolzogens inspirieren: Erstens vertritt von Wolzogen die Überzeugung, die gesamte eddische Dichtung sei Naturmythologie, die eine tiefe Verbundenheit der Germanen mit der Natur offenbare, wobei die Götter und die einzelnen, fragmentarisch überlieferten Geschichten über sie kryptische mythologische Symbole für Natur- und Jahreszeitenphänomene seien, die es zu entschlüsseln gelte.¹³¹ Von Wolzogens *Edda*-Übersetzung ist singulär, denn sie ist offenbar die einzige Ausgabe aus dieser Zeit, die Ausschnitte oder ganze Götterlieder jeweils einer bestimmten Jahreszeit zuordnet.¹³² Zweitens entwickelt von Wolzogen aus der Naturmythologie ein inkohärentes System der Naturmystik mit Hilfe von Natur-Kultur-Analogien, aus denen er mutmaßliche ethische und religiöse Überzeugungen der Germanen ableitet. Elmenhorst folgt von Wolzogen von der Naturmythologie zur Naturmystik und fügt eine weitere eigenwillige Analogie hinzu: Er überträgt sowohl die Inhalte einzelner Götterlieder als auch von Wolzogens Interpretationen in seinen biografischen und in den politischen Kontext seiner Zeit. Von Wolzogens *Edda*-Übersetzung und -Interpretation wird für Elmenhorst

128 Von Wolzogen 1876, S. 14.

129 So stimmen beispielsweise etliche Strophen aus SUB HH NWLGE A 1, Bl. 20r und 21r mit von Wolzogen 1876, S. 87-89 überein. Anlehnungen und teils ebenfalls wörtliche Übernahmen finden sich auch in SUB HH NWLGE A 1, Bl. 24r-35r aus von Wolzogen 1876, S. 144-149.

130 NWLGE Priv. 15, Elmenhorst o. J., terminus post quem 1938, *Kirche und Christentum völkerkundlich gesehen*, Typoskript, mit hs. Marginalien, 34 S., S. 21.

131 Von Wolzogen 1876, S. 22.

132 Eine ähnliche jahreszeitliche Gliederung von Ritualen und Naturspiritualität findet sich heute jedoch auch im Asatru, siehe von Schnurbein 2016, S. 183.

zu einer aktualisierbaren germanischen Weltanschauung und zu einem religiös-philosophischen, theoretischen System, das auf die Lebenspraxis und -erfahrung angewendet werden kann, um diese zu deuten und ihnen tieferen Sinn zu verleihen. Damit wird nordische Mythologie für Elmenhorst zu einem vermeintlich germanischen Orientierungssystem. Dies lässt sich anhand von folgenden *Edda*-Liedern exemplifizieren, die Elmenhorst im Prolog seiner *Eddischen Lieder* als Beleg verwendet: *Grímnismál*,¹³³ *Vafþrúðnismál*,¹³⁴ *Lokasenna* (*Ægisdrekka*)¹³⁵ und *Hávamál*.¹³⁶

Grímnismál, Vafþrúðnismál, Lokasenna (Ægisdrekka)

Von Wolzogen interpretiert die *Grímnismál* als einen Mythos über die Antipoden Licht und Dunkel, wobei dem sonnigen, hellen Sommer das düstere Gewitter mit seinen dunklen Wolken oder der Winter und die Nacht gegenüberstehen: Der sich Grímnir nennende verkleidete Óðinn, laut von Wolzogen der Gott des Sommers, sucht seinen ehemaligen Ziehsohn Geirrðr (in von Wolzogens Text Gerroth) auf, um ihn einer charakterlichen Prüfung zu unterziehen. Geirrðr jedoch, den von Wolzogen als Riesen des Winters oder Dämon des Gewitters und damit als

133 Wörtlich übersetzt bedeuten *Grímnismál* »Reden Grímnirs«, wobei Grímnir ein Deckname Óðins ist. Die *Grímnismál* mit der Erzählung von Óðins Besuch bei Geirrðr sind in den Pergamenthandschriften Codex regius GKS Nr. 2365 4to (R), entstanden ca. 1260-1280, und AM 748 I a 4to (A), entstanden ca. 1280-1320, überliefert. Daneben gibt es mehrere jüngere, von A und R abhängige Papierhandschriften. Teile der *Grímnismál* sind auch in weiteren Handschriften überliefert. Siehe von See, La Farge und Schulz (Hg.) 2019, Band 1/II, S. 1183, 1193.

134 Wörtlich übersetzt bedeuten *Vafþrúðnismál* »Reden Vafþrúðnirs«, wobei Vafþrúðnir ein Riese der altnordischen Mythologie ist. Zur Überlieferung in R und A sowie in davon abhängigen Papierhandschriften siehe von See, La Farge und Schulz (Hg.) 2019, Band 1/II, S. 970-972.

135 Wörtlich übersetzt bedeutet *Lokasenna* »Lokis Zankrede«, die zweite Bezeichnung für dieses Lied, *Ægisdrekka*, etwa »Trinkgelage Ægirs«, wobei Ægir ein Gott des Meeres ist. Auf diesem Fest schmährt der Gott Loki alle anderen Götter und bezichtigt sie insbesondere der Unzucht und des Inzests. Zur Überlieferung in R und in Papierhandschriften siehe von See, La Farge, Picard, Priebe und Schulz (Hg.) 1997, S. 364.

136 Wörtlich übersetzt bedeuten *Hávamál* »Sprüche des Hohen«, wobei mit dem »Hohen« Óðinn gemeint ist. Zur Überlieferung in R und in davon abhängigen Papierhandschriften siehe von See, La Farge und Schulz (Hg.) 2019, Band 1/I, S. 448-450.

Personifikation der Dunkelheit deutet, erkennt seinen Ziehvater nicht, ordnet statt gastfreundlicher Beherbergung dessen Gefangenschaft an und behandelt ihn schändlich. Geirrǫðr hatte zuvor bereits seinen Bruder Agnarr in Seenot allein auf einem Schiff treibend zurückgelassen und war ans rettende Ufer gesprungen, um selbst König zu werden und ihren Vater Hraðungr zu beerben. Dass Geirrǫðr letztlich in sein eigenes Schwert stürzt und zu Tode kommt, interpretiert von Wolzogen als den letzten Blitz des sterbenden Gewitters sowie als den Sieg des Sommers und des Lichts, d. h. Óðins, über den Winter und die Dunkelheit. Geirrǫðs Sohn, ebenfalls Agnarr geheißen, hingegen erwies sich als charakterlich gut und gewann die Gunst Óðins, weil er ihm den einem Gast zustehenden labenden Trank, den Gewitterregen, gab und schließlich den verkleideten Gott erkannte, der nun ihn, Agnarr, zum neuen König machte. Von Wolzogen interpretiert dies so, dass Óðinn sich naturmystisch selbst im verjüngten Anderen krönt: Agnarr ist nicht nur Óðins zweiter Schützling, sondern seine Reinkarnation, die angeblich die ewige Wiederkehr der Jahreszeiten widerspiegelt.¹³⁷ Der Gedanke, Schützling Óðins zu sein und bei charakterlicher Eignung von Óðinn auserwählt und gefördert zu werden sowie zu Óðins Wiederkehr beizutragen, ist wesentlich für Elmenhorsts *Edda*-Rezeption. Er vermischt sich in logischer Konsequenz mit Elmenhorsts Ermahnung, die germanischen Zeitgenossen sollten sich auf ihren höchsten Gott und ihren überlieferten Glauben besinnen, Óðinn gleichsam wiedererkennen und sich seines Protektorats würdig erweisen. Elmenhorst zieht folglich die *Grímnismál* als Bewältigungsstrategie heran, um seine biografischen Erlebnisse und die politischen Ereignisse zu verarbeiten und sich eine positivere Zukunftsperspektive zu schaffen. Weder von Wolzogen noch sein Epigone Elmenhorst waren sich bewusst, dass es sich bei den *Grímnismál* um spätmittelalterliche gnomische Dichtung handelt, um einen literarischen Óðins-Monolog, mit dem mythologisches Wissen vermittelt werden sollte.¹³⁸

In ähnlicher Weise liest von Wolzogen die *Vafþrúðnismál* als einen Kampf zwischen sommerlicher Sonne und Winter, wobei die siegreiche Sonne der allumfassende Óðinn ist. Für von Wolzogen ist Óðinn die absolute »Urlichtmacht« und absolute »Lichtgottheit«.¹³⁹ In der *Lokasenna*, nach von Wolzogen ein Spätsommer- und Herbstmythos, verkörpert Óðinn eine allumfassende Erdgottheit, deren einzelne Elemente wie Sonne, Regen etc., d. h. scheinbar voneinander unterscheidbare Götter

137 Von Wolzogen 1876, S. 75-77.

138 Von See, La Farge und Schulz (Hg.) 2019, Band 1/II, S. 1204-1209 und 1216.

139 Von Wolzogen 1876, S. 76 und 129.

und Göttinnen, intim miteinander verbunden sind, um die Ernte zu zeugen und hervorzubringen.¹⁴⁰ Um zu beweisen, dass sich die verschiedenen Namen und Gottheiten nur auf scheinbar widersprüchliche Charaktereigenschaften eines allgegenwärtigen, animistischen, pantheistischen und paradox allumfassenden monotheistischen Gottes namens Óðinn beziehen, zitiert Elmenhorst von Wolzogens Übersetzung der *Grímnismál*-Strophe 54, ohne allerdings sein Zitat zu kennzeichnen. Er weicht nur minimal vom Text Wolzogens ab und schneidet das Zitat auf sich und seine Sichtweise zu, indem er Óðinn, den Einen, durch Großschreibung und Ausrufezeichen hervorhebt: »Jetzt heiss ich Wotan! Dir war ich ein Schrecker | Und Donnerer hiess ich vor diesem! | Wabrer und Schläfrer und Waltegott, | Schöpfer und Totenschiffer. – | Das bin ich den Asen! Doch alle sind hier | Zu Wotan, dem EINEN geworden!«¹⁴¹

Elmenhorst sieht Óðinn bzw. Wotan als allgegenwärtigen und alleinigen Gott und versucht ihn durch diese paradox pantheistisch-monotheistische Verbindung mit christlichen Gottesvorstellungen zu verschmelzen. Dieser diffuse Synkretismus, der wortwörtlich »Alles in Einem« bieten soll, macht vermeintlich germanische Glaubenskonzepte an christliche adaptierbar und mag für Elmenhorst als Identitäts- und Selbstvergewisserung fungiert haben: Elmenhorst musste seine Erfahrungen als ehemaliger Schüler einer christlichen Kolonialschule, als Kolonialfarmer, der für seinen landwirtschaftlichen Produktionserfolg auf günstige Bedingungen der Natur angewiesen war, und vor allem als selbstdefinierter germanischer Nachfahre und Germane, der allerdings durch den Ausgang des Ersten Weltkriegs und den Versailler Friedensver-

140 Dazu gehören auch verschiedene mögliche Trinitäten wie zum Beispiel »Wotan«, das »Sonnenauge«, »Loge« oder »Weih«, die »brennende Hochsommerglut« und »Häner« oder »Wille«, der »Inbegriff des durch die Luft verbreiteten und zumal auch des im Wasser sich spiegelnden Wolkenreiches«, von Wolzogen 1876, S. 99. Elmenhorst fügt in seinen *Eddischen Liedern* eine weitere Trinität hinzu, »Hoch«, »Ebenhoch« und den »Dritten«, die auf die altnordischen Hárr, Jafnhárr, und Þriði aus der *Gylfaginning* der *Snorra Edda* verweisen, siehe SUB HH NWLGE A 1, Bl. 8r.

141 SUB HH NWLGE A 1, Bl. 8r, Hervorhebung im Original. Siehe auch von See, La Farge und Schulz (Hg.) 2019, Band 1/II, S. 1473: Die Aussage des zitierten Verses, dass Óðinn der Ursprung aller Namen, Götter und Ereignisse sei, legt nahe, dass von Wolzogens Quelle, vermutlich eine Ausgabe des altnordischen Textes, auf AM 748 I a 4to (A), von ca. 1280-1320, zurückgeht. In dieser Handschrift steht »er ek hygg at orðnir sé | allir at einom mér« (glaube ich, dass geworden sind | alle zu mir allein). Im Gegensatz dazu hat der Codex regius GKS 2365 4to (R) von ca. 1260-1280 »ek hygg at orðnir sé | allir af einom mér« (die sind, glaube ich, entstanden | alle von mir allein).

trag gedemütigt und seines kolonialen Besitzes beraubt worden war, in Einklang bringen. Trotz alledem oder gerade deswegen glaubte er immer noch an »den Einen«, d.h. Óðinn, hielt die Rückbesinnung auf diesen Glauben für zukunftssträchtig und sogar für notwendig, denn Deutsche sollten sich wieder auf ihr germanisches Erbe und ihre damit verbundene Größe besinnen. Dabei lehnt sich Elmenhorst an von Wolzogens Text an:¹⁴² »Er, Wotan, tritt sich selbst gegenüber, er bekämpft und besiegt sich selbst, [und] /unter/ den verschiedensten Namen und Gestalten. Denn er ist ebenso gut Gott des Lichtes, wie der Finsternis, Gott der sengenden, reifenden Hochsommerglut, wie Gott der eisigen Winterkälte.«¹⁴³ Auf vorübergehende Nacht und Niederlage folgen Elmenhorsts Auffassung nach mit naturgesetzmäßiger Sicherheit wieder Licht und Sieg für die Deutschen, wenn sie sich nur auf ihren vermeintlich germanischen Óðinsglauben rückbesinnen und dessen vermuteter Logik folgen. Während von Wolzogen sich mit einer naturmythologischen und naturmystischen Interpretation eddischer Lieder begnügt, geht Elmenhorst einen Schritt weiter: Er kommt zu dem Schluss, dass Intensität, Größe und Erhabenheit des Glaubens an einen allgegenwärtigen animistischen Óðinn implizit die Allmacht und Größe des germanischen Volkes legitimieren.¹⁴⁴ Dies sieht Elmenhorst in den *Hávamál* bestätigt.

Hávamál

Die *Hávamál* liest von Wolzogen ebenfalls im Rahmen der Naturmythologie: Óðins leuchtendes, sehendes Auge und sein dunkles, blindes Auge sind demnach Attribute des Gottes der natürlichen Zyklen, sowohl des Tages als auch der Nacht, des Lichts und der Dunkelheit, des Sommers und des Winters.¹⁴⁵ Aus der Selbstopferung Óðins leitet von Wolzogen »die mystische Weiterbildung des einfachen Naturmythos« ab:¹⁴⁶ Óðinn »lebt um unterzugehen; er weiht sich dem Untergange

142 Vgl. auch NWLGE Priv. 15, Elmenhorst o. J., terminus post quem 1938, *Kirche und Christentum völkerkundlich gesehen*, Typoskript, mit hs. Marginalien, 34 S., worin Elmenhorst versucht, germanischen und christlichen Glauben zu vereinen, indem er Christus als Germanen deutet. Siehe für das arisierte Deutschchristentum auch Puschner 2002, S. 36-39.

143 SUB HH NWLGE A 1, Bl. 4r. Vgl. auch von Wolzogen 1876, S. 76-77.

144 SUB HH NWLGE A 1, Bl. 3r.

145 Von Wolzogen 1876, S. 177.

146 Von Wolzogen 1876, S. 178.

um wiederzukehren«,¹⁴⁷ des Gottes mystisches Geheimnis ist also das Erstehen neuen Lebens aus dem Tod. Demnach fungiert Óðinn in den *Hávamál* beschriebene Selbstopferung zwecks Erlangung der Runen als Inspiration: Elmenhorst überträgt diesen Gedanken eines phönixartigen, mystischen Zyklus auf den Untergang und das anschließende Wiederaufleben der Germanen. Kulturhistorisch rechtfertigt der zyklisch wiederkehrende Óðinn die germanische Wiederkehr als logisch und historisch konsequent. Dies korrespondiert mit Elmenhorsts Aufruf zur Selbstopferung, mit dem nicht nur das Wiedererstehen eines starken germanischen, d. h. deutschen, Volkes, sondern infolge dieses Erstarkens auch die Wiedererlangung von Kolonialherrschaft verbunden ist. Dies wird besonders deutlich an einer Stelle des Prologs der *Eddischen Lieder*, an die nochmals erinnert sei:

Du siehst ihn auftauchen aus dem Nebel der Zeit, den alten herrlichen Heergott! Den Gott der Kraft, der Wahrheit und des Lichtes! – Wotan! – Lüge und Feigheit, Gewinnsucht und Kriecherei, Faulheit und Kampfesfurcht sind ihm verhasst. Nur den ehrlichen, tapferen Kämpfer lässt er eingehen nach Walhall, der strahlenden Burg im Wipfel der Weltesche. Die Furcht vor dem ›Strohtod‹ ist nur die Furcht für kampfesscheu und feige gehalten zu werden, die einzige Furcht, die der Germane kennt.¹⁴⁸

Als Beleg wählt Elmenhorst einige Zeilen aus den *Hávamál*. Auch hier nimmt er geringfügige Änderungen an von Wolzogens Text vor, um die Passage an seine spezielle Sichtweise anzupassen, wobei er den auf dem Altnordischen basierenden Vers »allþorǫf ýta sonum | óþorǫf ýta iotna sonom«¹⁴⁹ (Deutsch: sehr brauchbar den Menschengöttern, unbrauchbar den Menschengöttern Söhnen der Riesen) weglässt, wahrscheinlich, weil dies nicht in die Logik seines Konzepts passt. Er konzentriert sich ausschließlich auf Óðinn. Von Wolzogen interpretiert Óðins Runenstrophen und dessen Selbstopferung als die ultimative Kraft der Wiedergeburt: Wenn der Gott der auf- und untergehenden Sonne stirbt, wird er durch seine eigene Kraft wiedererweckt, weil er die ewige, unauslösch-

¹⁴⁷ Von Wolzogen 1876, S. 177.

¹⁴⁸ SUB HH NWLGE A 1, Bl. 9r.

¹⁴⁹ Von See, La Farge und Schulz (Hg.) 2019, Band 1/I, S. 966. Die doppelte Durchstreichung kennzeichnet die Ausbesserung in der Handschrift GKS 2365 4to (R), auf die von See und La Farge referieren. Die *Hávamál* sind nur im Codex regius GKS 2365 4to (R) von ca. 1260–1280 überliefert, siehe von See, La Farge und Schulz (Hg.) 2019, Band 1/I, S. 448.

liche Wiederkehr darstellt.¹⁵⁰ Weder von Wolzogen noch sein Plagiatör Elmenhorst sind sich der zahlreichen textuellen Einflüsse auf die *Hávamál* und deren Einordnung als gnomische Dichtung bewusst.¹⁵¹ Für beide sind die *Hávamál* das älteste überlieferte germanische Gedicht, das mit der Figur des Loddfáfnir einen Repräsentanten der Menschheit vorstellt, dem die mystischen Lehren von Selbstopferung und Wiederkehr direkt von Óðinn übermittelt werden.

Auch hier geht Elmenhorst einen Schritt weiter als von Wolzogen, indem er sich der Ich-Perspektive bedient, sich in seinen *Eddischen Liedern* als Sprecher und Vertreter des germanischen Volkes inszeniert und Óðins Lehren erneut verkündet. Elmenhorst verwendet die Figur Loddfáfnir in zweifacher Hinsicht: Einerseits identifiziert er sich mit Loddfáfnir, da auch er selbst die Lehren Óðins erhalten hat und nun derjenige ist, der sie kennt. Zum anderen steht Loddfáfnir für das Kollektiv der vermeintlich germanischen Zeitgenossen, an die ein Óðinn ähnlicher Elmenhorst, legitimiert durch seine germanische Abstammung, seine im Prolog der *Eddischen Lieder* formulierten Appelle richtet. Als geistiger Sohn Óðins übernimmt Elmenhorst die Rolle eines Verkünders der heroischen germanischen Naturmythologie, baut auf von Wolzogens *Hávamál*-Übersetzung auf und predigt:

Und nun lege ich mit dem letzten Vers des Liedes von der ewigen Weisheit, diese Lieder in eure Hände, Ihr Stammesbrüder. – Der Germane, den Germanen.

Nun hab ich gesungen das Hohelied. | Hier in der Halle des Hohen. | Heil ihm der es lernt, | Heil ihm der es lehrt! | Das Heil all ihr Hörer | Nehmt euch zu Nutz.¹⁵²

Elmenhorst ist offenbar fest davon überzeugt bzw. suggeriert sich, dass, wenn Óðinn, der Gott des germanischen Volkes, die Macht der Erweckung und der Wiederkehr hat, auch seine an ihn glaubenden Gefolgsleute zu imperialer Macht und kolonialer Herrschaft zurückkehren werden: Denn eingedenk ihrer wahren Rolle werden sie sich, so Elmenhorsts Gedanke, als Schützlinge Óðins wieder würdig erweisen.

¹⁵⁰ Von Wolzogen 1876, S. 177.

¹⁵¹ Vgl. für die textuellen Einflüsse von See, La Farge und Schulz (Hg.) 2019, Band 1/I, S. 462–473.

¹⁵² SUB HH NWLGE A 1, Bl. 10r.

Elmenhorsts *Eddische Lieder* als textuelle Manifestationen
germanischer, heroischer Soteriologie und Heilserwartung

Elmenhorsts *Eddische Lieder* enthalten neun thematische Abschnitte mit den Überschriften »Eddische Lieder« (dieser Abschnitt entspricht dem bereits besprochenen Prolog),¹⁵³ »Licht! Ein Lied vom arischen Geiste«,¹⁵⁴ »Saga«,¹⁵⁵ »Wotan«,¹⁵⁶ »Völuspå«,¹⁵⁷ »Hagen – Ein Lied von der Treue«,¹⁵⁸ »Alarich in Athen«,¹⁵⁹ »Der Kampf auf Samsey«¹⁶⁰ und »Das Hervörlied«¹⁶¹ sowie »Concept zu Hagen – ein Lied von der Treue«.¹⁶² Der Abschnitt »Alarich in Athen« hat eine Sonderstellung, weil er sich auf den König der Westgoten bezieht, der in der altnordischen eddischen Überlieferung keine Rolle spielt.¹⁶³ Einige Überschriften enthalten Begriffe, die auf germanophiles und völkisches Gedankengut hinweisen. Manche Überschriften deuten auf Verbindungen zu altnordischen Texten sowie zu mythologischen und heroischen Figuren hin, wobei »Saga« kryptisch bleibt und wohl eine Art personifizierte weibliche Erzählerin darstellt, die von Elmenhorst möglicherweise als mit der altnordischen *völva* (Seherin) verwandt gedacht wird. Der letzte Abschnitt ist ein Entwurf von »Hagen – Ein Lied von der Treue«, der als nur mit einer Klammer gehefteter Anhang beigefügt wurde.

In »Licht! Ein Lied vom arischen Geiste« formuliert ein auf den realen Elmenhorst hindeutender Ich-Erzähler einen Appell: »Licht, du leuchtende Quelle des Alls, Hilf mir verstehen der Gottheit Grösse!«¹⁶⁴

153 SUB HH NWLGE A 1, Bl. 1r-10r.

154 SUB HH NWLGE A 1, Bl. 11r-16r.

155 SUB HH NWLGE A 1, Bl. 17r-19r.

156 SUB HH NWLGE A 1, Bl. 20r-23r.

157 SUB HH NWLGE A 1, Bl. 24r-55r.

158 SUB HH NWLGE A 1, Bl. 56r-65r.

159 SUB HH NWLGE A 1, Bl. 66r-71r.

160 SUB HH NWLGE A 1, Bl. 72r-78r.

161 SUB HH NWLGE A 1, Bl. 79r-84r.

162 SUB HH NWLGE A 1, Bl. 85r-94r.

163 Da es sich bei Elmenhorsts Figur eindeutig um den Westgotenkönig Alarich und nicht um Alrekr aus der *Ynglinga saga* bzw. dem *Ynglingatal* handelt, muss Elmenhorst eine nicht-eddische Vorlage für seinen Text verwendet haben. In Frage kommt insbesondere Dahn 1900, der später als Band 6 in die Serie 1 einging: Dahn 1921. Ferner könnte ihn auch Dahn 1881-1889 inspiriert haben. Die Tatsache, dass Elmenhorst den Westgotenkönig unter der Gesamtüberschrift *Eddische Lieder* fasst, zeigt sein fehlendes Verständnis für textuelle und historische Überlieferungszusammenhänge der altnordischen Literatur, das vermutlich auf seine unkritische Rezeption populärer Darstellungen zurückgeht.

164 SUB HH NWLGE A 1, Bl. 12r.

Der Text schildert initiationsartige, religiös-spirituelle Erkenntnisvorgänge der »ersten Ahnen«. ¹⁶⁵ »Vor urgrauer Zeit entrang sich« in diesem Prozess, so behauptet Elmenhorst, »dem Grunde | Arischen Geistes Erkenntnis und Wahrheit!«. ¹⁶⁶ Damit erhebt Elmenhorst einen verklärten, im Germanischen und Arischen begründeten alleinigen Wissens-, Erkenntnis- und Wahrheitsanspruch. Mit Licht- und Dunkelheitsmetaphorik und insbesondere mit der Metapher der Sonnenwende ¹⁶⁷ zeichnet Elmenhorst ein Bild vom »[germanischen] /arischen/ Geiste«, in dem es »gewaltig gärt«, während er »[r]uhelos [...] um helle Höhen« ringe. ¹⁶⁸ Dabei verdeutlicht der Text, dass es eine diesem Geist inhärente Qualität ist, sich an einem Leitstern orientierend vom dunkelsten Tiefpunkt, der größten Not, der Wintersonnenwende, wieder empor zu arbeiten zu Licht und Sieg. Die Leitsternmetaphorik schließt an die bereits erläuterte Vorstellung einer germanischen Wiederkehr an und kulminiert in einer soteriologischen Heilserwartung, die rhetorisch zwar Anklänge an die christliche Weihnachtsbotschaft hat, diese jedoch beispielsweise mit den Hinweisen auf gesprochene Worte als Waffen und auf Blitze – Attribute, die Óðinn möglicherweise mit dem griechischen Zeus überblenden – in den Kontext nordischer Mythologie hineinstellt.

Da strahlte ein Stern durch Nacht und Not, | Da wurde der Menschheit ein Grosser geboren. | Da erstand ein Stürmer, ein Rufer im Streit | In weissen Winters trostloser Tiefe. – | Der schiffte seine Rede zu scharfem Schwert, | Der wirkte das Wort zur [gewaltigen] /wuchtigen/ Waffe | Und blendende Blitze gewaltigen [germanischen] Geistes | Entsprangen seinem herrischen Haupt! | [...] | Der griff nach dem alten arischen Glauben | Von segnender Sonne und leuchtendem Licht. | [...] | Sonnenwende, du Fest der Freude! | Weihvolle Weihnacht im tiefsten Winter, | gibst unserem Geiste Liebe und Licht!¹⁶⁹

Geschildert wird eine Figur in einem mystischen Erkenntnisvorgang: Ein Wiedererstarken des vermeintlichen germanischen Volkes kann durch eine Wiedererlangung des germanischen Glaubens gelingen. Elmenhorst verschmilzt dabei die zuvor besprochenen, auf von Wolzogen aufbauenden Vorstellungen über Óðinn mit Vorstellungen über Jesus

¹⁶⁵ SUB HH NWLGE A 1, Bl. 13r.

¹⁶⁶ SUB HH NWLGE A 1, Bl. 12r.

¹⁶⁷ Dabei klingt auch die Wendezeitmetapher an, wonach die Götterdämmerung einen Aufbruch zu einer Erneuerung darstellte und Lichtmetaphorik mit einem erlösenden Helden verbunden wurde; siehe Zernack 1996, S. 499.

¹⁶⁸ SUB HH NWLGE A 1, Bl. 14r.

¹⁶⁹ SUB HH NWLGE A 1, Bl. 15r-16r.

Christus, indem er auf eine in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts immer populärer werdende und auch von der NSDAP propagierte Vorstellung vom »arischen Christus« bzw. von »Christus als Germanen« rekurriert. Leutzsch weist darauf hin, dass sich dieser Diskurs bereits im wilhelminischen Kaiserreich formiert hatte und die von von Wolzogen herausgegebenen *Bayreuther Blätter* von 1919 bis 1924 eine Publikationsmöglichkeit für die Idee vom arischen Christus boten.¹⁷⁰

In dem mit »Saga« betitelten Eddischen Lied wiederholt Elmenhorst die notwendige »Zerlegung« des alleinigen Óðinn in zahlreiche Göttergestalten, die er bereits im Prolog propagierte, da Óðins allumfassende Größe ansonsten von den Menschen mit ihrem begrenzten Verständnis nicht hätte begriffen werden können.¹⁷¹ Diese Aufspaltung in einzelne Götter und Göttinnen schreibt Elmenhorst »Horand dem Harfner«¹⁷² zu, einer Figur, die in diesem deutschsprachigen Wortlaut aus Jordans *Nibelunge* bekannt ist und dort auch als »der frisische [sic] Harfner« bezeichnet wird.¹⁷³ Da Elmenhorst selbst über »sein wildes Friesenblut«¹⁷⁴ spricht, könnte ihm die Figur des Harfners Horand ein Identifikationsmoment geboten haben, das er bereitwillig für seine im Prolog der *Eddischen Lieder* anklingenden Fantasien, sich als skaldischer Verkünder zu stilisieren, aufgriff. Obwohl es keine expliziten Belege gibt, darf vermutet werden, dass Elmenhorst Jordans *Nibelunge* zugänglich war und er sie vor 1920 rezipierte. Denn auch strukturell scheint die Funktion des Prologs der *Eddischen Lieder* an diejenige des »Vorgesang« aus Jordans *Nibelunge* angelehnt:¹⁷⁵ Dort wird ein Ich-Erzähler von einer Hüterin alter Gesänge – vielleicht wählte deshalb Elmenhorst den Titel »Saga« für eines seiner *Eddischen Lieder* – auserwählt, diese für die Zeitgenossen verständlich neu zu formulieren: »Was du geschaut hast, sollst du nun schaffend | Nochmals erneuen. Was einst graniten | Formte der Väter

170 Siehe auch Elmenhorsts mit Bleistift hinzugefügten Hinweis auf SUB HH NWLGE A 1, Bl. 15r: »Anm. nach einer Meldung des ›Testimonio‹ befindet sich im Vatikan eine Handschrift des römischen Proconsuls Publius Lentulus, der Christus als Germanen zeichnet.« Vgl. auch Leutzsch 2012, S. 198, 204–206.

171 SUB HH NWLGE A 1, Bl. 17r–19r.

172 SUB HH NWLGE A 1, Bl. 17r.

173 Jordan 1870, S. 22.

174 SUB HH NWLGE A 3, S. 25v, Gedicht datiert 10.1.1914.

175 Tatsächlich beginnt die maschinenschriftliche Abschrift der *Eddischen Lieder*, die Elmenhorst 1923 angefertigt hat, mit dem Gedicht »Saga«, was die Vermutung unterstützt, er habe es als eine Art Vorrede konzipiert und an Jordans *Nibelunge* angelehnt, siehe NWLGE Priv. II, Elmenhorst 1923, *Eddische Lieder*, Typoskript, 58 S., S. II.

vollere Rede, | Das versuche zu modeln vom weicheren Marmor | Der lebenden Sprache.«¹⁷⁶

Wie bereits im Prolog und in einigen Gedichten formuliert Elmenhorst auch in »Saga« einen Appell an seine potentielle Leserschaft:

Lasst ihren Glauben den fremden Völkern | Stolz stehe auf! Germanischer Geist! | Breite brausend die rauschenden Schwingen | Strebe zurück zur Quelle der Kraft! | Soll uns fremdes Pfropfreis verderben? | Nie veredelst du Ygdrasil!!! – | [...] | Wo sind deine Waffen? – Verratenes Volk!? – – | [...] | Schütternd erschallt die hallende Harfe | Singender Sänger erstrebt dein Verstehn! | Kannst du noch lauschen? Verratenes Volk? | Kannst du noch folgen der suchenden Seele | In die taufrischen Tiefen [germanischen] /göttlichen/ Glaubens, | Zu den wucht[igen] /enden/ Wurzeln des Weltenbaumes, | Zur klingenden Quelle völkischer Kraft?¹⁷⁷

In einem vierten thematischen Abschnitt der *Eddischen Lieder*, »Wotan« überschrieben, widmet sich Elmenhorst nochmals intensiv seinen Vorstellungen vom nordgermanischen Gott Óðinn. Um den Gott zu beschreiben, zitiert Elmenhorst große Teile aus von Wolzogens Text,¹⁷⁸ wiederum ohne die Übernahme der Passagen kenntlich zu machen. Anschließend untermauert er nochmals mit eigenen Worten seine idiosynkratische, aus Versatzstücken von Wolzogens kreierte Vorstellung vom allumfassenden Óðinn:

Gottheit bin ich! Und grausig gross | Ungeheuer! Unfassbar! Unendlich! | Es gibt keinen Teufel und Gegengott | Denn alles vereint sich in Einem | Es gibt keine Sprache, so spruchreich sie sei | Um erschöpfend mich ganz zu beschreiben | Du kannst mich [nur denkend] /erleben/ und fühlend erfassen | Dem Verstande weich ich von hinnen. | Allvater bin ich, das unendliche All | Von Urbeginn an umfassend | Ich bin das All und in Ewigkeit | Werde ich wirken und walten.¹⁷⁹

Hatte Elmenhorst »Saga« mit einem gezeichneten Hakenkreuz beendet, so schließt er »Wotan« mit dem Runenzeichen für /ō/, *ōþalan ›Odal, ererbter Besitz‹ ab,¹⁸⁰ dessen phonetischer Wert in germanomanischem Zusammenhang Óðinn und den Glauben an ihn symbolisierte (Abb. 7

176 Jordan 1870, S. 3-4.

177 SUB HH NWLGE A 1, Bl. 18r-19r.

178 SUB HH NWLGE A 1, Bl. 20r-21r; von Wolzogen 1876, S. 87-89.

179 SUB HH NWLGE A 1, Bl. 22r-23r, Hervorhebungen im Original.

180 SUB HH NWLGE A 1, Bl. 19r, 23r.

und 8). Das Runenzeichen war demnach bereits schon um 1920 für Elmenhorst entsprechend aufgeladen.¹⁸¹

Elmenhorsts »Völuspâ« ist eine dilettierende Nachdichtung des kosmogonischen *Edda*-Liedes »Völuspá« (Deutsch: »Weissagung der Seherin«), wobei sich Elmenhorst über weite Passagen teils enger bis hin zu wörtlichen Übernahmen, teils freier an von Wolzogens Text orientiert.¹⁸² In der Erschaffung, dem Untergang und dem Wiedererstehen der Welt, wie sie im zyklischen Weltbild der nordischen Mythologie in der Völuspá dargestellt wird, treffen neben mythologischen Gestalten, z. B. Göttern und Riesen, vor allem Naturgewalten sowie gegensätzliche Elemente, z. B. Feuer und Eis, aufeinander und erschaffen so die den Menschen bekannte Natur, die Erde und die Gestirne. Möglicherweise galt Elmenhorst auch dies als Beweis dafür, dass die vermeintliche germanische Religion eine Naturreligion war. Gleichzeitig dürfte Elmenhorst das in der Völuspá erzählte zyklische Weltbild vom goldenen Zeitalter, von dessen Niedergang und Wiederkehr als Hoffnung interpretiert haben, dass der Untergang, den die vermeintlichen germanischen Nachfahren im Ersten Weltkrieg und durch den Versailler Friedensvertrag erlitten haben, nur eine vorübergehende Phase vor einer erneuten germanischen Blütezeit sei. Unter der Zwischenüberschrift »Die neue Welt« dichtet Elmenhorst: »Muss Sonne und segnender Sommer auch sterben | Gewiss ist die wonnige Wiederkehr! | So melden uralte germanische Mythen | Vom ewigen Wechsel der schwingenden Welt.«¹⁸³

Die undifferenzierte Überblendung altnordischer (*Volsunga saga*) und mittelhochdeutscher (*Nibelungenlied*) Überlieferungen wird besonders daran deutlich, dass Elmenhorst auch »Hagen – ein Lied von der Treue« unter den *Eddischen Liedern* subsumiert. Der Name »Hagen« ist in der Überschrift in Runen imitierenden Zeichen geschrieben, die Elmenhorst offenbar selbst kreierte. Ein Ich-Erzähler, in dem sich Elmenhorst wiederum selbst gesehen haben mag, ruft darin Hagen aus dem Totenreich und

181 Beide Zeichen werden bis heute von rechtsextremistischen Vereinigungen benutzt. Sie sind vom Bundesamt für Verfassungsschutz verboten, ihre Verwendung ist strafbar. Siehe Bundesamt für Verfassungsschutz 2022, S. 13, 17, 24, 77. Zur geringfügigen Veränderung der Odalrune und der Ähnlichkeit zum Kopfwinkel der Bundeswehr siehe ebd. S. 56, und insbesondere 79: »Eine strafbare Verwendung liegt nicht vor, wenn das Kennzeichen durch eine geringfügige Veränderung die Gestalt eines Zeichens annimmt, das von legalen Vereinigungen oder Institutionen benutzt wird. In Verbindung mit einer verbotenen Organisation ist die Verwendung jedoch strafbar [...]«

182 Vgl. von Wolzogen 1876, S. 144–152.

183 SUB HH NWLGE A 1, Bl. 53r.

Liebst du das Schimmern schneidiger Polster?
 Liebst du das Blitzen der blanken Brünne?
 Hörst du den Schlechtruf im schimmernden Schild?
 Schmauchend schauern rastlose Rasse. —
 Es sind deine Zaffen? — Veratenes Volk? — —
 Gelvater, Gelvater, als nehmender Wind,
 Zallet durch die hohe Kelle;
 Lass flackern die Flämmchen der leuchtenden Fackeln
 Hell auf loht die Herdglut
 Im schmelzenden Saal. —
 Schürkhand erschallt die hallende Harke
 Ringender Länger erstreckt dein Versehen!
 Kannst du noch lauschen? Veratenes Volk?
 Kannst du noch folgen der aussehenden Seele
 In die bausfischen Tiefen ^{göttlicher} ~~gemauerten~~ Gauen,
 Zu den mächtigen Türmen des Zeltenbaumes,
 Zur klingenden Quelle völkischer Kraft?
 Liebst du im Äther den jähzählenden Adler?
 Er weiset, wie nahe ^{stehet} ~~ist~~ Gelvater!
 Er führt ihn im Fluge, Er spürt ihn im Sturm
 Im stürmenden Fittich klingen.
 Liebst du den ~~Strom~~ Gelvater? Er schmetzt zu Tal,
 Zumachvater waltet in den Vassern.
 Liebst du die rauschende rollende See?
 Gelvater atmet in Allen!

— R —

15

Abb. 7: SUB HH NWLGE A 1, Eddische Lieder, 1920, Bl. 19r: Hakenkreuz.

Es gibt keinen Tausel und gegen Gott
 Denn alles vereint sich in Einem
 Es gibt keine Sprache, o sprachreich sie sei
 Ich schöpfend mich ganz zu beschreiben
 Du rauchst mich ^{lebend} ~~mit~~ ^{lebend} und fühlend erfassen
 Im Verstande weich ich von ihnen.
 Allwärts bin ich, das mündliche All
 Von Anbeginn an unfassend
 Ich bin das All und in Ewigkeit
 Werde ich wirken und walten.



Abb. 8: SUB HH NWLGE A I, Eddische Lieder, 1920, Bl. 23r: Odals-Rune.

konstruiert ihn als Sohn Óðins und als »Bild germanischen Geistes«. ¹⁸⁴ Diesem Hagen legt Elmenhorst stark mahnende Worte in den Mund, die im Kontext der Niederlage Deutschlands im Ersten Weltkrieg und des Versailler Friedensvertrags den demokratischen Politikern der Weimarer Republik Verrat unterstellten:

Was wisst ihr Wichte von Treue im Tod? | [»] Was wisst ihr Würmer
von herrischen Herzen? – | Vertrieben die Fürsten, [zerschlagen das
Schwert] /verloren die Ehre/ + | {Die Helden verhöhnt in geschändeten
Gräbern.} | X [Und planlos beherrscht euch der heulende Pöbel!] – |
Doch wisse du Zwerg! Es gab eine Zeit, | Da durchritt auf dem Renner
im wehenden Wind | Wunschvater Wotan Germaniens Gaue. – | Was
weisst du von Treue? – Verratenes Volk!? | Gestürzt die Götter, [V]
vergessen der Glaube, | Gestorben der Stolz und zertreten die Treue! |
Verraten die Führer zerschlagen das Schwert! – x¹⁸⁵

Das Vergessen der vermeintlichen germanischen Kontinuität, der Verrat am mutmaßlichen germanischen Glauben und an angeblichen germanischen Idealen hätten demnach zu der Niederlage 1918 und dem Friedensschluss 1919 geführt. Elmenhorst deutet hier wohl die in der Rezeption des *Nibelungenlieds* stark betonte und 1914 sprichwörtlich gewordene Nibelungentreue so, dass es sich bei dieser bedingungslosen Treue auch um eine Glaubenstreue und Glaubensfestigkeit handelte. Dies exemplifiziert er anhand der bekannten Figur des Hagen, an dem der Begriff der Nibelungentreue festgemacht wurde. In Wilhelm Scherers 1916 erschienener *Nibelungentreue* wird einleitend eine Analogie zwischen den Helden des *Nibelungenlieds* und Vertretern des deutschen Militärs, die im Ersten Weltkrieg eingesetzt waren, gezogen, indem

sich der Verfasser angetrieben [fühlte], den Versuch zu machen, die von selbst zur Vergleichung sich aufdrängenden Züge des Europäischen Krieges mit solchen zusammenzustellen, welche uns das deutsche Nibelungenlied von wahrer Treue überliefert hat. [...] So ist die nachfolgende Dichtung entstanden, welche, unter freier, symbolischer Verwertung vorzüglich von Gestalten des Nibelungenliedes, die Hauptereignisse des gegenwärtigen Völkerringens schildern und sie unter einen einheitlichen Gesichtspunkt bringen will: das Lied von der Treue. ¹⁸⁶

184 SUB HH NWLGE A 1, Bl. 56r.

185 SUB HH NWLGE A 1, Bl. 57r, Hervorhebungen im Original.

186 Scherer 1916, S. 7. Darin werden beispielsweise u.a. auch ein erfolgreiches Täuschungsmanöver der Mittelmeerdivision der deutschen kaiserlichen Marine

In Elmenhorsts Darstellung in »Alarich in Athen« avanciert Alarich, der Heerführer der Westgoten, ebenfalls zu »Allvaters Liebling«.¹⁸⁷ Dabei geht es Elmenhorst angesichts des anderweitig fehlenden Bezugs zur nordischen Mythologie wohl vorrangig darum, darzustellen, dass Erfolge in Kriegen mit Óðins Gunst in Zusammenhang stehen.

Mit »Der Kampf auf Samsey« und ebenso mit »Das Hervörlied« rekurriert Elmenhorst auf Stoffelemente aus Fornaldarsögur, der *Örvar Odds saga* und der *Hervarar saga*. Es bleibt unklar, welche Übersetzungen oder Nacherzählungen dieser Stoffe Elmenhorst gekannt haben könnte. Vom Kampf zweier Helden um eine Frau, wie er in »Der Kampf auf Samsey« geschildert wird, lässt sich kein unmittelbarer analogisierender Bezug zum Geschehen in der Kolonie zur Zeit des Ersten Weltkriegs herstellen, wohl aber zu Elmenhorsts Biografie: Zahlreiche Gedichte aus seinem Notizbuch weisen auf eine unglückliche Liebe hin. Für Elmenhorst gehen seine Erlebnisse auf biografischer Ebene, d. h. das Scheitern als Farmer und seine unerfüllte Liebe, einher mit der auf politischer Ebene erlebten Niederlage des Deutschen Kaiserreiches im Ersten Weltkrieg und der Unterzeichnung des Versailler Friedensvertrags.¹⁸⁸ Ebenso wenig

mit den Kriegsschiffen »Goeben« und »Breslau« von 1914 unter der Überschrift »Kühne Wikingerfahrten« und die daran beteiligten Akteure mit aus dem *Nibelungenlied* bekannten Figuren sowie auch – unter Rückgriff auf die etablierte Analogisierung von deutsch, germanisch und nordisch – als Wikinger umschrieben, siehe Scherer 1916, S. 55–58. In den Endnoten Scherers wird dessen Inspiration nicht nur durch den Stoffkreis um das *Nibelungenlied*, sondern auch durch Richard Wagner sowie antike und mittelalterliche Geschichte und Sage deutlich. Möglicherweise hat Elmenhorst Scherers Publikation gekannt und rezipiert.

187 SUB HH NWLGE A 1, Bl. 66r.

188 Somit prägen zwei fast zeitgleiche Ereignisse Elmenhorsts schriftliche Aufzeichnungen: Auf einer individuellen Ebene war dies die Heirat einer verwitweten Frau, die er liebte und bewunderte, im Juli 1920, siehe SUB HH NWLGE A 3, S. 20r, 21r, 22r, 23r, 33v–35v, 38r–46v, 48r–49v, 52v–56r, 60v, 61r, 62r–62v, 67r, 68r–71r. Bei der Frau könnte es sich um Annemargret March, geb. Kühne, gehandelt haben, die Witwe von Elmenhorsts Witzenhausener Schulfreund Otto March, der ihm zeitweise Obdach auf seiner Farm Treuenfels gegeben hatte, siehe AD, SchA March, Otto: Gedruckte Karte mit der Ankündigung der Verlobung von Otto March und Annemargret Kühne, datiert Oktober 1912, 76r–77v, und handschriftlicher Brief von Otto Marchs Vater Albert March mit einer kurzen Beschreibung des Lebens seines Sohnes als Druckvorlage für die Gedächtnisnummer des *DdKp*, datiert 14.5.1919, S. 94r–94v; vgl. auch Fabarius 1919, *DdKp*, Jg. 1917, 1918, 1919, Nr. 2, 3, 4, S. 39–40. Auf kollektiver Ebene prägten Elmenhorst Deutschlands Niederlage im Ersten Weltkrieg 1918 und die Unterzeichnung des Versailler Vertrages 1919: Sein Notizbuch enthält Gedichte, in

erschließt sich in »Das Hervörlied« ein unmittelbarer analogisierender Zusammenhang zwischen Hervör, die ihren im Kampf gefallenen und in einem Hügel begrabenen Vater Angantyr (Elmenhorst schreibt durchgehend falsch Agantyr) wiedererweckt und die Herausgabe seines Schwerter fordert, und den politischen und biografischen Geschehnissen, die Elmenhorst erlebt. Es darf vermutet werden, dass Elmenhorst der Stoff faszinierte, weil es darin um die Wiederkehr und Wiedererweckung eines toten heldenhaften Kämpfers und die Wiedererlangung von dessen mit ihm begrabenen Zauberschwert geht.

6.3.2 Strategien der Appropriation von Land und Natur: Kolonialromantik und germanischer Kolonialherrschaftsanspruch

In etlichen von Elmenhorsts Gedichten überlagern sich Ansichten zu einer vermeintlichen germanischen Naturreligion mit naturschwärmerischer Kolonialromantik und kolonialer Pastoralästhetik. Diese Gedichte lassen sich zusammen mit den *Eddischen Liedern* nicht nur in die oben bereits ausgeführte europäische *Edda*-Rezeptionsgeschichte einordnen, sondern erfordern vor dem Hintergrund ideologisch ähnlich begründeter Natur- und Ökologiebewegungen eine weitere diskurshistorische Kontextualisierung.¹⁸⁹ Denn eine derartige Instrumentalisierung altnordischer Mythologie verbindet koloniale Wünsche aus dem Deutschen Kaiserreich mit Ideen der völkischen Bewegung, mit Agrarromantik, mit ruralen Bestrebungen der die Weimarer Republik ablehnenden Artamanen-Bewegung und mit nationalsozialistischen Vorstellungen vom Lebensraum im Osten.¹⁹⁰ Ähnliche Kombinationen von Naturerleben und »kolonisatori-

denen der tiefe Hass auf Engländer und Franzosen nach dem Waffenstillstand von 1915, nach der Niederlage im Ersten Weltkrieg und nach dem Verlust der Kolonien im Jahr 1919 zum Ausdruck kommt, siehe SUB HH NWLGE A 3, S. 18r-18v, 19v, 31r-32v, 50r, 56v-60r, 61v, 62v-64r, 65r-66v, 67v, 75v, 77v-78r, 79r-80r, 82r-83r, 89v. Elmenhorst verachtete auch die Weimarer Republik. In etlichen Gedichten treten kolonialer Revisionismus und Germanenschwärmerci deutlich hervor, gepaart mit einem nostalgischen, von mythologischer Begeisterung getriebenen Blick.

189 Vertieft und ausführlicher wird eine solche Kontextualisierung im Rahmen einer dekolonisierenden ökologiekritischen Interpretation von Elmenhorsts Texten im Sinne eines »Decolonizing Ecocriticism« unternommen in Egerer 2023 (im Druck).

190 Die Idee, durch die Kolonisierung Osteuropas Lebensraum im Osten zu schaffen, ist bereits in den frühen 1920er Jahren in völkisch-naturreligiösen Kreisen und der Artamanen-Bewegung entstanden; von Schnurbein 2016, S. 192. Das

schem Impetus«¹⁹¹ finden sich heute im rechtsextremistisch inspirierten Ökologismus der Rechten Landnahme, einem in Deutschland seit den 1990er Jahren bekanntem Phänomen, dessen ideologische Wurzeln in der völkischen und der Artamanen-Bewegung des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts liegen: Mitglieder der Neuen Rechten, einer sich als Reaktion auf die links-alternative Bewegung nach 1968 formierenden, völkisch inspirierten Bewegung,¹⁹² lassen sich in dünn besiedelten ländlichen Gebieten Deutschlands nieder, kaufen und betreiben landwirtschaftliche Biobetriebe und setzen ihre Idee einer Kulturrevolution von rechts in die Tat um, indem sie rassistische und völkische Einstellungen leben und verbreiten. Ihre innenpolitischen Siedlungsziele scheinen vom Kolonialismus inspiriert zu sein: Sie weisen strukturelle Ähnlichkeiten zu kolonialen Bestrebungen auf und wollen sukzessive eine Diskursverschiebung erreichen, indem sie die Etablierung einer ethnisch homogenen, bäuerlich geprägten Gesellschaft unterstützen, die auf angeblichen germanischen Riten und einer germanischen Naturreligion basiert, die man aus der altnordischen Mythologie ableiten zu können glaubt.¹⁹³ Von Schnurbein weist darauf hin, dass bereits in den 1970er Jahren »Germanic neo-Paganism [...] formed a link between right-wing extremism and the esoteric and New Age movements. It represented an interface where right-wing extremist ideas filtered into esotericism and New Social Movements, and vice versa.«¹⁹⁴

Kunstwort »Artamanen« wurde als »Hüter der Scholle« interpretiert, Brauckmann 2012, S. 52.

191 Brauckmann 2012, S. 57.

192 Von Schnurbein 2015, S. 151.

193 Der Begriff Landnahme spielt auf das altnordische landnám an, d. h. auf die Besiedlung Islands ausgehend vom Gebiet des heutigen Norwegen um das Jahr 874. Zur Rechten Landnahme siehe Brauckmann 2012, S. 52–58. Zum Zusammenhang zwischen völkischen Vorstellungen und der Verherrlichung des Germanischen siehe Speit 2015 sowie Franke 2015. Vgl. auch das Asatru-Konzept des Vereins für germanisches Heidentum über Asatru als Naturreligion, zitiert in von Schnurbein 2016, S. 134 und 183–185.

194 Von Schnurbein 2015, S. 151. Allerdings macht von Schnurbein in diesem Beitrag auch darauf aufmerksam, dass sich innerhalb neopaganer Glaubensgemeinschaften ein Bewusstsein für rechte Problematik etabliert hat und Bestrebungen vorhanden sind, Nordglaube und germanischen Neopaganismus religiös-spirituell zu erneuern, um ihn ohne die Bürde rechter, völkisch inspirierter Inhalte zu praktizieren, basiert auf wissenschaftlichen Forschungsergebnissen aus unterschiedlichen Disziplinen. Als Beispiel führt von Schnurbein an, dass in Deutschland Anhänger des Neopaganismus u. a. auf ihre, d. h. von Schnurbeins, wissenschaftlichen Publikationen zurückgreifen. Für seit den 1970er Jahren vorhandene Verbindungen zwischen Asatru, Odinismus, Neopaganismus, germanischer Naturreligion und bestimmten Teilen der Ökologiebewegung wie

Elmenhorst wendet außerdem alle drei Arten des »Pastoralen« an, die der Ökokritiker Terry Gifford identifiziert: So betont er den Rückzug aus dicht besiedelten, industriell und wirtschaftlich geprägten Gebieten auf das (koloniale) Land und in das südwestafrikanische Grasland, stellt antiurbanistisch und zivilisationsfeindlich das Ländliche dem Städtischen und eine angeblich freie (koloniale) Natur besiedelten Gebieten gegenüber, und er verschleiert schließlich die Realitäten von harter Arbeit und Entbehrung durch die Idealisierung eines Lebens auf dem Land und mit der Natur.¹⁹⁵

Wie bereits erwähnt, ist eine Mitgliedschaft Elmenhorsts in völkisch-religiösen Bewegungen wie z. B. der Deutschgläubigen Gemeinschaft oder der Germanischen Glaubensgemeinschaft, in Artamanen-Kreisen oder in der Lebensreformbewegung nicht nachweisbar. Somit ist Elmenhorst zwar dem diffus verbreiteten Gedankengut seiner Zeit verhaftet, bedient sich jedoch individueller Strategien der Aneignung südwestafrikanischer Natur und setzt sie in Bezug zur angenommenen germanischen Naturreligion. Germanische Kontinuität und Größe erklären und legitimieren für Elmenhorst das Verhältnis des germanischen Kolonisators zu einer Ödinn-belebten Natur. Folglich ist die Natur – und insbesondere die vermeintliche *terra vacua* des kolonialen Territoriums – der genuine Raum, in dem sich der freie germanische Mann bewegen, seinen Mut ausleben und im Kontext des Ersten Weltkriegs siegreich kämpfen sollte, so wie er als germanischer Kolonisator zuvor auch in den Kolonialkriegen siegte:

Stolz auf mein Volk & stolz auf meine Ahnen. | Stolz auf den Kaiser,
der die Heere führt | Und stolz auf uns're sieggewohnten Fahnen |
Das ist der Mannesstolz, der uns gebührt! | [...] | Wir haben in nicht
allzufernen Tagen | Den tapfern Herrn des Landes hier bekriegt | Wir
haben manche blutige Schlacht geschlagen | Und doch hat deutscher
Heldenmut gesiegt! | [...] | Auch hier! Im fernsten Winkel deutscher
Erde! | Hebt unser Banner! Dass es trotzig weht! | Bis dass der letzte
Mann auf müdem Pferde | Zu Tode wund vor Walhalls Toren steht.¹⁹⁶

der »deep ecology« und des »bio-regionalism« sowie einige historische Hintergründe vgl. von Schnurbein 2016, S. 55–62, 133–139, besonders 208–215.

195 Vgl. Garrard 2004, S. 33 mit einem Verweis auf Gifford 1999, S. 1–12.

196 SUB HH NWLGE A 3, S. 11v–12r, Gedicht datiert 10.9.1914. Elmenhorst nennt als Ort Okaruquejo, wahrscheinlich das heutige Okaukuejo im Etosha-Nationalpark im Norden Namibias. Diese geografische Region würde zu Elmenhorsts Tätigkeit beim Grenzschutz Nord passen: Zu Beginn des Ersten Weltkriegs meldete sich Elmenhorst als Kriegsfreiwilliger und wurde 1915 dem Grenzschutz Nord zugeteilt. Dessen Aufgabe war es erstens, im nördlichen DSWA eine Infrastruktur (Brunnenbau, Straßenbau, Lebensmittelversorgung usw.) zu schaffen, um den Rückzug der Schutztruppen aus dem Süden zu

Der fernste Winkel deutscher Erde, das koloniale Territorium, wird bei Elmenhorst zum Ort, an dem sich der germanische Nachfahre, stolz auf seine Ahnen, siegreich und mit Heldenmut kriegerisch bewährt. Damit bringt Elmenhorst sowohl die deutschen Kolonialkriege gegen die Herero und Nama als auch den Ersten Weltkrieg, bei denen es beide Male um die Behauptung von (kolonialen) Territorien ging, in direkte Verbindung mit germanischer Kontinuität.

Nach Elmenhorsts Ansicht bringt insbesondere die koloniale Naturerfahrung die besten Charaktereigenschaften eines Mannes zum Vorschein, wie zum Beispiel enorme Zähigkeit, Ausdauer und Durchhaltevermögen: »Bin manchen Tag, manch klare Nacht geritten. | Manch langen Treck zog ich durch [fernes] /wildes/ Land | Hab oftmals Hunger, öfter Durst gelitten | Doch hat Verzagen nie mein Herz gekannt.«¹⁹⁷

In vielen seiner Gedichte brachte Elmenhorst eine kolonialromantische, naturschwärmerische, germanische und heldisch überhöhte Lebenseinstellung zum Ausdruck, indem er das Leben verklärend als Jagen, Umherstreifen, Reiten und Singen definierte:

Solang noch mein Auge die Ferne durchschweift | Und kann meiner Kugel gebieten | Die Faust zur flimmernden Klinge greift. | Und das Herz sich nicht sehnt nach Frieden | Solang ich noch bäumende Rosse zwing | Mit der Meute die Steppe durchjage | Solang ich noch lachende Lieder sing | Und nicht verzweifelnd klage | Solange ist das Leben noch mein.¹⁹⁸

Die identitätskonstruierende Romantik eines die koloniale Natur durchstreifenden Jägers¹⁹⁹ endet abrupt. Nach dem Vertrag von Versailles schreibt Elmenhorst nostalgisch, stark idealisierend sowie zugleich antiurbanistisch und zivilisationskritisch:

gewährleisten, die den Kräften der Südafrikanischen Union zahlenmäßig weit unterlegen waren, und zweitens, die nördliche Grenze gegen die Portugiesen in Angola, dem damaligen Portugiesisch-Westafrika, zu sichern. Nach seinen eigenen Angaben musste Elmenhorst Verhandlungen mit indigenen Häuptlingen im nördlichen DSWA und in Angola führen. Da er das Land kannte und nach eigener Angabe die indigenen Sprachen fließend zu sprechen schien, gehörte er keiner ständigen Militäreinheit an, sondern wurde bei verschiedenen Gelegenheiten als Späher und Dolmetscher eingesetzt. StArch HH, UHH 364-13, Phil. Fak., Promotion Nr. 121, Elmenhorst, S. 2.

197 SUB HH NWLGE A 3, S. 20v-21r, Gedicht datiert März 1915, Elmenhorst gibt als Ort »Ombarantu Amboland« an, was wiederum mit seiner Tätigkeit beim Grenzschutz Nord korrespondiert.

198 SUB HH NWLGE A 3, S. 35v, Gedicht datiert 22.4.1917.

199 Vgl. auch SUB HH NWLGE A 3, S. 37v.

Wie oft hab ich im wilden Busch gelegen, | Fernab der weißen Siedlung und Kultur | Wie oft zog ich auf kaum bekannten Wegen. | Das Raubzeug folgte meiner Wagenspur | Wie oft ritt ich in kaum bewohnten Landen | Wo noch das Hochwild seine Stätte hat. | Wo die Giraffen und die Elefanten | Noch ganz vertraut verhoffen an der Pad. | [...] | In klaren Himmel steile Palmen ragen | Im Feld, der Kaffer ist noch wild und frei. | Pferd, Hund und Büchse und ein Ochsenwagen | Das war noch Afrika! Heut ist auch das vorbei!²⁰⁰

In diesem Gedicht blendet das Lyrische Ich die existentielle Not vollständig aus, die es dazu gezwungen hat, die südwestafrikanische Natur per Ochsenkarrenfahrt angeblich »frei« zu durchstreifen. Das sentimentale Lyrische Ich, mit dem sich Elmenhorst hier zu identifizieren scheint, ist zudem blind für historisches Wissen, etwa für die Völkermorde, die die deutschen Truppen an der indigenen Bevölkerung verübten, die sich seit Beginn der Kolonisation ebensowenig in einer »freien« Lage befunden hat.

Das Jagen und der Jagderfolg weisen den germanischen Mann ebenso aus wie eine erfolgreiche Kolonisierung. Die Aneignung und Beherrschung kolonialen Territoriums und aller darin vorkommender Lebewesen sind ein erstrebenswertes Ziel und gleichzeitig begleitet von kolonialer Romantik:

Den Elan hetzt ich hoch zu Ross | Haiho mit Hundsgebell | Oft schlug dem Zebra mein Geschoss | Durchs buntgescheckte Fell | Die Decke liess der Leopard | Der Strauss sein Federkleid. | Drum wurd ich auch so rauh und hart | In dieser Jägerzeit – | [...]

Im Vollmondschein Etoschas Grund | Glänzt weiss wie frischer Schnee | Das lebt und webt in weiter Rund'. | Von Wild wohin ich seh'.²⁰¹

Indigene Menschen – von Elmenhorst als Kaffer bezeichnet –, in der südwestafrikanischen Region heimische Tiere und Pflanzen sind in Elmenhorsts eigenwillig heroisch und germanisch aufgeladener afrikanischer Natur kaum mehr als Staffage und Requisiten, derer er sich für die Gestaltung eines aus seiner Sicht stimmigen Bildes bedient.

Kolonialromantik und koloniale Pastoralästhetik idealisieren eine vermeintlich unberührte, paradiesische Natur und umschreiben euphemistisch die Aneignung von Land und Naturraum.²⁰² Die indigene Bevölkerung wird klischeehaft als wild, frei und damit als natürlicher, unverdorbener Teil einer kolonialen Pionieridylle vorgestellt. In seinen nos-

200 SUB HH NWLGE A 3, S. 81r, Gedicht datiert 8.8.1920.

201 SUB HH NWLGE A 3, S. 10r-10v.

202 Buell 1995, S. 31.

talgischen Gedichten bereitet Elmenhorst kolonialrevisionistische Ideen vor, an denen er bis zu seinem Tod festhalten sollte.²⁰³ Er aktualisiert in mehreren Gedichten die Aneignung von Land und Naturraum, bringt seine Ehrfurcht vor der südwestafrikanischen Natur zum Ausdruck und träumt von einem Leben im Herzen der Natur, wobei er implizit seine Vorstellungen von einem nützlichen, weil germanischen Kolonialismus pflegt.²⁰⁴ Eine idealisierte *terra vacua* wird neben anti-urbanistischen Gefühlen in Szene gesetzt und fungiert als subtiles, ideologisches Werkzeug für die Legitimation kolonialer Herrschaft und Unterdrückung.²⁰⁵ In einem späteren, undatierten Typoskript einer Jagdgeschichte artikulierte Elmenhorst ebenfalls Zivilisationspessimismus und Antiurbanismus:

Monatelang haben wir so gelebt, weitweg [sic] von all dem, was unsere europäischen Mitmenschen ›Kultur‹ nennen. Uns aber war dies Dasein lieber, als all die missverstandene Zivilisation, die heut [sic] die Stelle der wirklichen Kultur in Europa vertritt! – Es war ein Leben voll glücklicher Naturnähe und nur das harte Muss trieb uns wieder zurück in den Bereich der Ansiedlungen. Schweren Herzens nahmen wir Abschied von jenen freien, unberührten Steppen.²⁰⁶

Mit seiner kolonialen Sichtweise reduziert Elmenhorst das südwestafrikanische Land auf ein höchst selektives, ideologisch überformtes Konstrukt von Natur, das seine germanomanisch inspirierten Vorstellungen bedient. Elmenhorst scheint sich selbst als germanischer Kolonisator begriffen zu haben. Das Recht des Deutschen Kaiserreiches, Kolonien zu besitzen, und seine Fähigkeit, sie erfolgreich zu besiedeln und zu wirtschaften, scheint er aus einer germanischen Kontinuität abzuleiten.

203 Auch nach seiner Rückkehr nach Deutschland engagierte sich Elmenhorst intensiv für den Kolonialrevisionismus. Im Dezember 1926 schrieb er in einem Akt von revanchistischem Nationalismus einen dringenden Appell an den ehemaligen Kaiser Wilhelm II., der sich zu diesem Zeitpunkt im Exil im niederländischen Doorn befand: »Ihr dürft nicht resignieren, dürft nicht schweigen! Immer und immer wieder muß der Ruf nach Rückgabe der geraubten Kolonien erschallen! Wir brauchen nicht nur Kolonien, wir sind es auch den Eingeborenen schuldig ihnen Treue zu halten! – Treue um Treue!« NWLGE Priv. 13.1.2, Elmenhorst o. J., *Südwestafrika liegt unter dem Wendekreis*. Hs. Vermerk Wilhelms II.: »Abends vorlesen 12.XII.26«, Typoskript, 9 S., S. 1.

204 Vgl. Mackenthun 2015, S. 83, mit Zitat und Verweis auf Buell 1995, S. 53–54 und 62, der dies als »literary naturism« bezeichnet.

205 Vgl. dazu »tool of oppression«, Mackenthun 2015, S. 82, mit Zitat und Verweis auf Di Chiro 1996, S. 311.

206 NWLGE Priv. 07.22, Elmenhorst o. J., *Der [unl.] Hirsch*, Typoskript, 10 S..

Wie bereits dargestellt, weisen etliche der Gedichte in ihren Gedanken und Inhalten auf die *Eddischen Lieder* voraus. Elmenhorsts gesamte Zeit in DSWA und SWA war von Beginn an verwoben mit seinen idiosynkratischen Vorstellungen über germanische Kontinuität und nordische Mythologie, vermutlich beeinflusst von Lektüre während seiner Kindheit und Jugend, von Wagner-Enthusiasmus und ›Indianerbegeisterung‹, aber auch von seiner Zeit in Witzenhausen: Schon Lebensvorstellungen des Teenagers Elmenhorst dürften den ehrgeizigen Zielen des Direktors der christlich orientierten Deutschen Kolonialschule, Ernst Albert Fabarius, entsprochen haben. Fabarius verstand seine Bildungseinrichtung als »Pflanzstätte« »für neudeutsche Kulturarbeit«,²⁰⁷ ein Begriff, der eine metaphorische Gleichsetzung von kolonialer Agrarkultur und Kultur evoziert. Fabarius' Kolonialpädagogik basierte auf einem strengen Internatsregime mit dem Credo von Disziplin, Ordnung und Unterordnung.²⁰⁸ Mit dem Motto der Kolonialschule »Mit Gott für Deutschlands Ehr | Daheim und überm Meer« wollte Fabarius die jungen Menschen dazu qualifizieren, in den Kolonien wirtschaftliche statt missionarischer Interessen zu verfolgen.²⁰⁹ Mit Blick auf den wirtschaftlichen Erfolg zeigt Zernack beispielsweise, wie die Ikonografie nordischer Götter und Mythen in der Werbung verschiedener Wirtschaftszweige um 1900 die Figur der Germania allegorisiert und damit dem wilhelminischen Geschichtsbild entspricht: Der feste Glaube an den technischen Fortschritt, die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie und deren globale Vernetzung sind mit den Namen und Darstellungen altnordischer Götter verbunden.²¹⁰ Diese Diskursverflechtung ermöglichte es Elmenhorst, nordische Göttergestalten mit einem vermeintlich deutsch-germanischen, kolonialen Wirtschaftserfolg zu verbinden.

Seine eigene Identität konstruiert Elmenhorst als ein germanischer Kolonisator, wenn er schreibt: »Oft regt in mir das wilde Blut sich wieder | Das meine Ahnen forttrieb in die Welt.«²¹¹ In seinem Weltbild schafft Elmenhorst somit eine weitere Analogie: Es hatte auch die von ihm als seine germanischen Vorfahren und Ahnen gedachten Wikinger in die Welt hinausgetrieben, die sie dann eroberten, ähnlich, wie später Deutsche ausführen und sich Kolonialgebiete aneigneten. Diesem vermeintlichen Ideal germanischer Ahnen eifert Elmenhorst in seinen Fantasien

207 Fabarius 1907-1908, *DdKp*, Jg. 8, Nr. 2, S. 7.

208 Linne 2007, S. 127. Vgl. auch Kapitel 3 der vorliegenden Publikation.

209 Fabarius 1900, *DdKp*, Jg. 1, Nr. 1, S. 5 und Fabarius 1909, *DdKp*, Jg. 9, Nr. 2-3, S. 7-25.

210 Zernack 2009, S. 324 und 354-359.

211 SUB HH NWLGE A 3, S. 28v, Gedicht datiert 17.7.1914.

nach. Im Zuge der Aneignung von Natur ruft Elmenhorst wiederholt in seinen Gedichten das Wikingertum auf, in dessen vererbter, vermeintlich germanischer Tradition er sich selbst sieht. Bereits 1913 schreibt er in einem Gedicht die Verse »Euer wildes Blut ihr Wikings Ahnen | Das rollt in mir & schäumt & wallt.«²¹² Aufbauend auf der Vorstellung einer heroischen germanischen Kontinuität, konstruiert Elmenhorst ein legitimierendes germanisches Kolonisatorenarrativ und lädt die südwestafrikanische Natur auf, indem er sie mit denjenigen Gebieten gleichsetzt, die im nordischen Mittelalter das Ziel von Wikingerüberfällen waren. Er analogisiert ferner die nordisch-mittelalterlichen Seeraubzüge und Wikingerüberfälle mit den in Übersee erfolgenden Landnahmen und Kolonisierungsprozessen der wilhelminischen Zeit.²¹³

Im Januar 1914 kuriert Elmenhorst in Hamburg eine Malaria aus, möchte jedoch unbedingt in die Kolonie zurückkehren. In einem während dieser Zeit entstandenen Gedicht stellt er sich selbst als germanischen Nachfahren und als Auserwählten Oðins dar – in Vorgriff darauf, wie er sich 1920 in den *Eddischen Liedern* mit Loddfáfnir vergleicht. Durch ein Lyrisches Ich bringt Elmenhorst seinen Wunsch, in die Kolonie zurückzukehren, zum Ausdruck, indem er sich mit einem ihm in einer Vision erscheinenden ruhmreichen Vorfahren vergleicht, der ebenfalls heroisch über den Ozean gesegelt sei. Dieser Vorfahre schenkt Elmenhorst ein Schiff zur Ausfahrt, das angeblich der erste Germane von Óðinn, d. h. von Wotan, selbst erhalten habe. Da das Gedicht die Schnittstelle zwischen germanischer Naturreligion, *Edda*-Rezeption und romantisch-heroischer, kolonialer Landnahme des Deutschen Kaiserreichs besonders eindrücklich darstellt, sei es hier vollständig zitiert:

212 SUB HH NWLGE A 3, S. 21v, Gedicht datiert 10.1.1914.

213 Elmenhorst nimmt weder Bezug auf die Íslendingabók noch auf die beiden als *Vinland spgur* bezeichneten Íslendingasögur, die *Grænlandiga saga* und die *Eiríks saga rauða*. Dabei handelt es sich um in altnordischer Sprache und in verschiedenen Fassungen überlieferte Textzeugnisse aus dem 13. bis 15. Jahrhundert, die u. a. von den um das Jahr 1000 von Grönland aus erfolgten Überfahrten von Nordeuropäern und deren temporären Siedlungen auf dem amerikanischen Kontinent berichten. Diese Siedlungen in Grönland und insbesondere dem heutigen L'Anse aux Meadows sind seit der Mitte des 20. Jahrhunderts umfangreich archäologisch belegt und erforscht. Vielmehr entspringt Elmenhorsts Verbindung von Wikingertum und Kolonialismus den im deutschen Kaiserreich vorherrschenden Diskursen sowie seinen eigenen Fantasien. Zur Relation von Vinland- und Kolonialismuskurs in Neufundland und Labrador sowie für eine Übersicht über die Thematik vgl. Crocker 2020.

Ich sah im Traum ein wildes weites Meer | Der Sturmwind wühlte in
 den grauen Wogen. | Da kam aus weiter dunkler Ferne her | Ein weißes
 Segel drüber hin geflogen. | Wie eine Möwe durch die Brandung streicht
 | Und ihre Schwingen netzt am Gischt der Wellen | In Täler sinkt und
 blitzschnell wieder steigt | Sah ich das Boot sich auf & nieder schnellen.
 | Es war ein Schiff wie ichs noch nie gesehen. | Ein Drachenhaupt sah
 ich am Buge ragen | Und einen Mann sah ich am Ruder stehn | Aus
 längst verscholl'nen längst vergess'nen Tagen. | Um Brust & Hals flog
 ihm ein grauer Bart | Wie Wellengischt & grauen Salzschaums Flocken
 | Der Sturmwind zauste ihn gar rauh & hart | Und fuhr ihm pfeifend
 durch die weißen Locken. | Doch fest & ehern sah die braune Hand |
 Trotz Wogendrang das Schiff im Kurs ich halten | Die Mannen standen
 an des Buges Rand | Um mit dem Schild die Sturzsee abzuhalten | Da
 fühlt ich plötzlich unter meinem Fuss | Den Boden zittern, tanzen,
 springen, schwanken, | Der greise Recke bot die Hand zum Gruss |
 Und ich stand auch auf sturmgepeitschten Planken | Es traf ein Blick
 mich, voll & gross & klar. | Und wie Erkennen fuhrs durch Hirn und
 Glieder | Der Alte dort im weissen Barte war | Mein kühner Ahn! Jetzt
 kannte ich ihn wieder. – [...] | Wikingerjarl & seiner Feinde Schrecken
 | Ein starker König auf der grauen Flut, | Ein Baum der Schlacht, ein
 Herrscher unter Recken | Der mir vererbt mein wildes Friesenblut | Da
 griff ich zu in heissem Tatendrang | Und stellte mich an seiner Statt
 ans Steuer | Und fühlte seinen Blick sekundenlang | Auf mich gewandt
 voll jugendlichem Feuer. | »Sieh dieses Fahrzeug!« Hörte ich ihn dann.
 | »Seit grauer Vorzeit zieht es durch die Wogen! | Es lief gar manchen
 guten Hafen an | »Und manche See ist drüber hingeflogen. | »Gar
 mancher Mann ergriff im Morgenglühn | »Des Ruders Pinne mit den
 starken Händen. | »Gar mancher Held verstand es hart & kühn | »Im
 tollsten Wind & Wogendrang zu wenden | »So wie es [grade] /eben/
 jedem Kurs entsprach | Und mancher hat sein Leben drauf verloren.
 | »Und mancher Mast & manche Spiere brach. | »Ein alter starb, ein
 neuer ward geboren. | »Und nun mein Sohn vertrau ich Dir es an. | »Du
 sollst das Schiff jetzt würdig weiterführen | »Du bist kein Knabe mehr,
 du bist ein Mann | »Und musst fürs Leben dir den Helfer küren. | »Dies
 Schiff ist dein Geschlecht, denk stets daran! | »Es zog durch manche
 sturmbewegten Wellen. | »Von Wotan selbst empfangs dein erster Ahn
 | »Und mit dem letzten Enkel wird's zerschellen!¹²¹⁴

- 42 -

„Und manches hast & manche Spriede brach.
 „Ein alter starb, ein neuer ward geboren.
 „Und nun mein Loben steh'n ich dir es an.
 „Du sollst das Schiff jetzt würdig weiter führen
 „Du bist kein Knabe mehr, du bist ein Mann.
 „Und mußt fürs Lebend' den Koffer räumen.
 „Des Schiff ist dein Geschlecht, den Koffer dein Leben.
 „Es zog durch manche sturmbeugefene Zellen.
 „Von Boten selbst anfangs dein erstes Heim
 „Und mit dem letzten Tadel noch erschallend!

Othmarsches 10. I. 14 in L. 41 einfügung
 „Wikingesied & seine Tünde Schiffe
 „Ein edles König auf des großen Fleck
 „Im Dogen der Reichheit im Konrad
 „Der wird reibt, mein vides
 „Fremdheit



„Stehst o singt mir leis durch den Linn
 „Aus fernem, vergangen Tagen. —
 „Leht wo sie verlassen & einsam bin,
 „Fennig als es kann zu ertragen. —

b. 9: SUB HH NWLGE A 3, S. 25v: Zeichnung Wikingerschiff.

Die Überfahrt in die Kolonie wird als männlicher Initiationsritus mit wikingergezeitlichem, germanischem Bezug inszeniert, was durch eine von Elmenhorst beigegebene Bleistiftzeichnung untermauert wird (Abb. 9).

In Elmenhorsts Gedichten fungiert die afrikanische Natur als Schauplatz, auf dem er seine germanisch-naturreligiösen Überzeugungen und seine koloniale Eroberungsideologie ausleben möchte, ohne dass er sich unvoreingenommen und in gleichberechtigter, respektvoller Weise mit der afrikanischen Natur oder den unterdrückten indigenen Bewohnern in Beziehung setzen wollte.²¹⁵ Aus seiner Perspektive stellte Elmenhorst eine zukunftsorientierte, germanische Kolonialkultur dar, die er tief in der vermeintlichen Naturreligion der nordischen Mythologie verankert sah. Elmenhorst verinnerlichte und verband die genannten Haltungen zu einer eigenwilligen Weltansicht, die ihm identitätsstiftende Orientierung bot und ihn in einem Zirkelschluss in seinen Ansichten bestätigte. Damit ist Elmenhorst ein Beispiel eines unkritischen und unreflektierten, kolonial denkenden Bürgers und temporären kolonialen Auswanderers, der gegenüber den gefährlichen Entwicklungen der Zeit blind ist. Wie bereits erwähnt, knüpfen rechtsnationale Landnehmer in Deutschland heute an ähnliche Diskurse an und verbinden sie mit einem naturnahen Lebensstil, mit ökologischer Landwirtschaft und Umweltschutz.²¹⁶ Aufgrund mangelnden Bewusstseins und fehlender Reflexion werden heute diese demokratiegefährdenden Aktivitäten nicht immer sofort erkannt.²¹⁷

6.4 Zusammenfassung und Ausblick

Elmenhorst stellt sich in einigen seiner Texte als Erkennen und Verkünder des tieferen Sinns nordischer Mythologie in einer unsicheren Wendezeit dar. In seiner vermeintlichen Erkenntnis wird ihm die nordische Mythologie zum Orientierungswissen, zur sinnkonstituierenden Lebens- und Weltanschauung und zur Theorie, die politischen wie auch

215 Vgl. für ähnliche Phänomene in Nordamerika auch Buell 1995, S. 35, 49-50 und 52.

216 Siehe dazu Röpke und Speit 2019.

217 Vgl. Freitag 2019. Freitags Arbeit ist ein Beispiel für eine Initiative, die darauf abzielt, sowohl Studierende einschlägiger Studiengänge als auch die breite Öffentlichkeit über die Problematik der Rechten Landnahme aufzuklären und für die nicht immer auf den ersten Blick ersichtliche Verbindung von ökologischen Gedanken mit ideologisch instrumentalisierter, altnordischer Mythologie, d. h. angeblich germanischer naturmythologischer Tradition, zu sensibilisieren.

biografischen Fährnissen eine Bedeutung zu verleihen vermag. Die persönliche Erschütterung, die Elmenhorst durch den dreimaligen Verlust seiner Farm und durch die politischen Ereignisse erlebt – die Niederlage Deutschlands im Ersten Weltkrieg und den Versailler Friedensvertrag, die den Verlust der angeeigneten, südwestafrikanischen, vermeintlichen *terra vacua* mit sich bringen –, geht schließlich mit seinem Identitätsverlust als Deutsch-Südwester einher: »Die Heimat? Verloren, für immer dahin. | Ein ›zu Hause‹ hab ich nicht mehr. | Ich weiss, wenn ich wieder in Deutschland bin | Sag ich: ›Du gehörst nicht hierher!‹ | Die Freunde? Verschollen, gefallen, tot.«²¹⁸

Der schriftliche Nachlass zeigt, dass Elmenhorst nach den biografischen Erlebnissen und den politischen Ereignissen keine kritische Selbstreflexion durchführt, seine Anschauungen nicht hinterfragt und seine Sichtweisen nicht revidiert. Im Gegenteil: Er überhöht mit zunehmender Vehemenz den vermeintlich germanischen Glauben zu einer gesellschaftstragenden, politischen Religion, deren Befolgung das ersehnte Heil zu bringen vermag. Für Elmenhorst, der sich als erkennenden Loddfáfnir und als Óðins Schützling stilisiert, wird das aktive Warten auf einen Retter zum Lebensinhalt, legitimiert und befeuert durch eine Rezeption nordischer Mythologie in Übersetzungen und in populären Darstellungen aus zweiter und dritter Hand. Mit Kriegs- und Siegesfantasien versucht Elmenhorst, sich der politischen und historischen Realität zu entziehen, und flüchtet sich – ohne es offenbar zu bemerken – in realitätsferne, ideologische Anschauungen. Statt sich mit dem Zeitgeschehen auseinanderzusetzen, setzt er auf Eskapismus und soteriologische Heilsfantasien: Im Jahr 1920 ist es für Elmenhorst nach wie vor Óðinn, der sein vermeintliches Volk erretten und zur Wiederkehr führen soll. Es ist auch eben dieses Volk, das sich wieder auf seinen vermeintlich von alters her überlieferten Glauben an den höchsten germanischen Gott besinnen soll:

Wehende Wolken im dämmernden Dunkel | Hüllen den Himmel;
verstecken die Sterne. | Stöhnender Sturmwind braust durch die
Bäume | Haia! Ich grüß dich du grauer Gesell! | Führst mich zurück
in vergessene Vorzeit. | Öffnest dem Skalden den sehenden Blick! |
Grauseblind reitet auf raunendem Rosse | Glutrot gleißt Gungner, der
göttliche Geer. | Krächzende Raben rauschen daher. [...] | Gierig und
Gehrlisch, die Geerhunde heulen [...] | Siehst du dort Hilde? Die Helle
im Helme? | Schlagfertig, Sprungfertig Speerberauscht? | Kampffessel,
Heereskette und Kraft? | Sturmschild, Sturmraht und Stärkesproß? |

218 SUB HH NWLGE A 3, S. 63v, Gedicht datiert 25.5.1920.

Wotans Walküren auf wehenden Wolken? | Haia! Du herrlicher Heergott! Herbei! | Sing in den Schild den schmetternden Schlachtruf! | Weck mein verführtes, verratenes Volk! [...] | Dröhnend wie Donner durchroll er die Lande [...] | Walvater, Wunschvater, waltender Wotan | Steige herab aus den himmlischen Höhn! | Einmal noch lasse den Gungner erglühn! | Laß lohn von der Klinge der Kampfgotter Licht | Ritze uns rettende, ratende Runen | Führ an den Feind uns zu schrecklicher Schlacht. | Laß uns den hellen Heerschild erheben, | Nocheinmal trinken vom tosenden Streit! | Schäumen soll auf der Schwerter Schneide | Rot das Blut der rettenden Rache! | Haia! Dein Heerhund hebt heulend das Haupt! | Rettende Rache für Schmach und Schande! | Führ an den Feind für die Freiheit dein Volk!

5 VIII 20²¹⁹

Nachdem er 1924 nach Europa zurückgekehrt war, studierte Elmenhorst an der Universität Hamburg, mit dem Ziel, rasch zu promovieren und als Forscher nach SWA zurückzukehren. In seinem Antrag auf Immatrikulation an der Philosophischen Fakultät vom 5. Januar 1925 gibt Elmenhorst seinen derzeitigen Beruf als Farmer und Forscher in SWA an. Er fügt jedoch hinzu, er sei derzeit nicht beruflich tätig. Mit einer sogenannten Kleinen Matrikel wurde er zugelassen, da er weder auf Grundlage seiner Schullaufbahn noch auf Grundlage seiner abgebrochenen Studien an der Deutschen Kolonialschule in Witzenhausen und an der Universität Leipzig die Immatrikulationsbedingungen erfüllte.²²⁰ Am 25. November 1926 wurde er mit der Arbeit *Das Haus in Südwestafrika* zum Doktor der Philosophie promoviert.²²¹ Zwar exmatrikulierte sich Elmenhorst am

219 SUB HH NWLGE A 3, S. 77v-78r.

220 StArch HH, UHH, Best. 201c Abteilung 3 – Studium und Lehre, Immatrikulationskarten, Wilhelm Elmenhorst 1925, geb. 6.5.1890; sowie StArch HH, UHH 364-13, Phil. Fak., Promotion Nr. 121, Elmenhorst, S. 14. Siehe auch UAL, Quästurkartei Wilhelm Elmenhorst, Immatrikulation, 21.10.1909; sowie UAL, Rep. 01/16/07/C/072 Bd. 01, Exmatrikulation Elmenhorst und Verzeichnis der als gehört bescheinigten Vorlesungen, 2.6.1911.

221 Elmenhorst 1926. Elmenhorsts Hauptfach war Völkerkunde. Er legte unter dem Rektorat von Prof. Dr. Bernhard Nocht und dem Dekanat des Direktors des Hamburger Museums für Völkerkunde, Prof. Dr. Georg Christian Thilenius, weitere Prüfungen in den Nebenfächern Afrikanische Sprachen und Koloniale Tierzuchtlehre ab, mit dem Nachweis sehr guter wissenschaftlicher Fähigkeiten und Ausbildung. StArch HH, UHH 364-13, Phil. Fak., Promotion Nr. 121, Elmenhorst, S. 3 und 25. Siehe ebenda, S. 13: In seinem Lebenslauf, der dem Promotionsantrag beigelegt ist, erwähnt er, dass er dem Museum für Völkerkunde in Hamburg und dessen Direktor, Prof. Dr. Georg Christian Thilenius, zahlreiche Artefakte geschickt hat, z. B. Kopien von Felszeichnungen

30. Juli 1926,²²² doch ging sein Wunsch, als Forscher nach SWA zurück-zukehren, nicht in Erfüllung. 1929 heiratete er und verdiente anschließend den Lebensunterhalt für seine Familie mit Baustoffhandel und verschiedenen Baustoffgeschäften. In die NSDAP wird Elmenhorst unter anderem deshalb eingetreten sein, weil er mit Adolf Hitler und dessen politischen Plänen seine seit dem verlorenen Ersten Weltkrieg und dem Versailler Friedensvertrag vorhandene Forderung nach Restauration der ehemaligen Größe des Deutschen Reiches in erreichbare Nähe gerückt glaubte.²²³ Derartige soteriologische Heilsfantasien äußerte Elmenhorst bereits 1920 in einem Gedicht:

»Oh! Daß uns ein Prophet erstände!« | So rief ein Mann, der unsre Schmach erkannt. – | Nicht ein Prophet hilft uns zum guten Ende, | Er gilt doch nichts in seinem Vaterland. – | Nein! Was wir brauchen, ist ein Mann von Eisen | Mit starker Faust muß er die Zügel fassen. | Der wird dem Volk die rechten Wege weisen, | Der lehrt es seine falschen Führer hassen! – | Aus all dem Wahnsinn hilft uns nur das Müssen. | Die strenge Zucht, die fast an Knechtschaft grenzt. | Und geht's nicht anders, – dann mit Blutvergießen.

30.III.1920²²⁴

Als Deutschland den Zweiten Weltkrieg verloren hatte, zerbrach Elmenhorsts Fantasiewirklichkeit, doch hat er offenbar bis zu seinem Lebensende nicht verstanden, warum die mutmaßlichen Germanen erneut besiegt worden waren und warum die von der *Edda* angeblich versprochene

und Grabungsfunde aus bewohnten Höhlen. Elmenhorst erwähnt ferner, dass er dem Museum für Völkerkunde auch ein menschliches Skelett zukommen ließ. Das Zoologische Museum in Hamburg hatte Elmenhorsts Gipsabdrücke von Tierspuren und Würmern erhalten. Vgl. Kapitel 7 der vorliegenden Untersuchung.

222 StArch HH, UHH, Best. 201c Abteilung 3 – Studium und Lehre, Immatrikulationskarten, Wilhelm Elmenhorst 1925, geb. 6.5.1890.

223 BArch R 9361-VIII Kartei/8030397, NSDAP-Zentralkartei, Wilhelm Elmenhorst 1.5.1933. Ideologische Überzeugung und die Hoffnung auf Verbesserung seiner finanziellen und wirtschaftlichen Verhältnisse mögen Elmenhorst gleichermaßen zum Beitritt bewogen haben. In NWLGE Priv. 01, Elmenhorst, Ada Maria o. J., terminus post quem 24.10.1964, terminus ante quem 4.10.1995, Bericht und Memoiren für ihre Enkel über ihren Ehemann Wilhelm, HS, 12 S., S. 6, betrachtet Ada Maria Elmenhorst ihren Mann offenbar als intellektuellen Akademiker und gebildeten Mann. Der Unterschied zwischen altnordischer Mythologie und Nationalsozialismus scheint weder Elmenhorst noch seiner Frau klar gewesen zu sein.

224 SUB HH NWLGE A 3, S. 6iv, Hervorhebung im Original.

Wiederkehr germanischer Größe auch nach dem zweiten großen Krieg des Jahrhunderts wieder nicht stattfand.²²⁵

Die exemplarische Untersuchung der komplexen Rezeptionsgeschichte der nordischen Mythologie und der *Edda* anhand von Elmenhorsts Texten in der ehemaligen Kolonie DSWA und in SWA zeigt, wie nordische Mythologie, germanische Kontinuität und Heldentum auch für den Kolonialrevisionismus instrumentalisiert wurden. Nordische Mythologie wurde in diesem Zuge rekontextualisiert und in neue, ideologische Zusammenhänge gestellt. Germanische Kontinuität und Heldentum schlossen für Elmenhorst das Streben nach Kolonien und deren Beherrschung ein. Ein besonderes, dem germanischen, das heißt für Elmenhorst deutschen Volk angeborenes mythologisches und mystisches Verhältnis zur Natur und die Beziehung zu Óðinn legitimierten seiner Ansicht nach germanische Größe und versprachen eine Rückkehr zu imperialer Macht. Elmenhorst baute seine Ansichten wohl u. a. mit Hilfe von Wagners, Dahns und Jordans Werken sowie nachweislich insbesondere mit von Wolzogens interpretatorisch fantasievoll bearbeiteter deutscher *Edda*-Ausgabe auf. Letztere sagt nichts über die sprach- und kulturhistorischen Kontexte der zugrundeliegenden altnordischen Texte aus, sondern vielmehr über deren Rezeption im Kontext kultureller, kolonialer, hegemonialer und religiöser Begehrlichkeiten im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Die *Edda* wurde als okkulte germanische Weisheit betrachtet.

Infolge der einschneidenden politischen Veränderungen während und nach dem Ersten Weltkrieg erfährt Elmenhorst tiefgreifende Erschütterungen. Es wird ihm beim Verfassen der *Eddischen Lieder* um Selbstvergewisserung in Bezug auf seine individuelle Identität als Deutsch-Südwester und um die Vergewisserung über seine soziokulturelle Zugehörigkeit zum Milieu der in der ehemaligen Kolonie verbliebenen Deutschen und damit um seine kollektive Identität gegangen sein. Beide Identitätsvergewisserungen konstruieren durch textuell produktive *Edda*-Rezeption eine Legitimation kolonialrevisionistischer deutscher Herrschaftsansprüche nach 1919 und stehen damit in direktem Bezug zu den politischen Ereignissen.

So ist Elmenhorst ein Beispiel dafür, wie zahlreiche Menschen in Deutschland sowie auch Auswanderer in die Kolonien durch Popula-

225 NWLGE Priv. 01, Elmenhorst, Ada Maria o. J., terminus post quem 24.10.1964, terminus ante quem 4.10.1995, Bericht und Memoiren für ihre Enkel über ihren Ehemann Wilhelm, HS, 12 S., S. 6; IntChrM, Zeilen 735-811; IntJE, Zeilen 843-888.

risierungen nordischer Mythologie und unzureichendes Vermögen zu kritischer Selbstreflexion zunehmend realitätsferneren Vorstellungen anhängen konnten. Wie Elmenhorst begegneten vermutlich etliche Menschen den Entwicklungen der Zeit unkritisch. Zentral schien dabei, so zeigen Elmenhorsts Texte, offenbar die Hoffnung auf eine Wiederkehr, ein mächtiges Wiedererstarken des deutschen, d. h. in Elmenhorsts Sinne germanischen Volkes.

»Wiederkehr« im Zusammenhang mit nordischer Mythologie muss, so scheint es am Abschluss der Untersuchungen dieses Kapitels, auf eine ganz andere Weise und äußerst ambivalent verstanden werden: Die Rezeptionsgeschichte zeigt, dass nordische Mythologie auf vielgestaltige Art und Weise wiederzukehren scheint. Zum einen nutzen Musik-, Literatur- und Kulturschaffende immer wieder ihr inspiratives Potential, an dem sich Fantasie und kreatives Schaffen produktiv entzünden. Zum anderen kehren gefährliche Fehlinterpretationen wieder, die eine ideologische und politische Instrumentalisierung nordischer Mythologie verbunden mit religiöser und spiritueller Erneuerung, Rassismus, Rechtsextremismus, Antisemitismus sowie mit der Ausübung und Legitimierung von undemokratischer Macht darstellen. Zum Dritten ist die wissenschaftliche Beschäftigung mit der nordischen Mythologie zu nennen, die mit den beiden ersteren zu unterschiedlichen Zeiten unterschiedliche Verflechtungen eingehen konnte und dies noch immer kann.²²⁶ Eine wissenschaftliche Erforschung altnordischer Mythologie und ihrer Rezeption bietet jedoch die Möglichkeit, Arten von Wiederkehr auf Grundlage intersubjektiv nachvollziehbarer Paradigmen und theoretischer Rahmungen aus verschiedenen Disziplinen zu reflektieren und den jeweils zeitgenössischen Wissens- und Erkenntnisstand kritisch einzubeziehen. Eine ihrer vordringlichsten Aufgaben ist es gegenwärtig wohl, mögliche Arten der Wiederkehr zu erkennen, über sie aufzuklären, sie zu unterscheiden sowie sie in historische und ästhetische Kontexte einzuordnen. Heute vermag beispielsweise eine interdisziplinäre Zusammenarbeit von Skandinavistik und Geschichtswissenschaft wie die vorliegende an exemplarischen Quellen, Elmenhorsts *Eddischen Liedern* und seinen Gedichten, dazu einen Beitrag zu leisten.

226 Für zahlreiche Beispiele zu künstlerischer, populärkultureller, politischer, ideologischer und wissenschaftlicher Rezeption durch mehrere Jahrhunderte vgl. Meylan und Rösli (Hg.) 2020; von Schnurbein 2016; Zernack und Schulz (Hg.) 2019.